



## Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020

Statt Türrchen zu öffnen gibt es bei uns jeden Tag ein Tor von einem Lieblings-Schalcker! Halbfeldflanke & Friends bringen euch Liebe.

Dieses 2020 war für viele von uns nicht leicht. Persönlich, Jobtechnisch und aus Schalke-Sicht sowieso. Darum hat sich das Halbfeldflanke-Team etwas überlegt um ein bisschen Wärme zu verbreiten.

In guter alter [Spielverlagerung.de](https://www.spielverlagerung.de) Tradition haben wir in diesem Jahr zum ersten Mal einen Adventskalender. Allerdings geben wir dem Ganzen natürlich wie immer unseren eigenen Spin. Obwohl Taktik-Blogs wie Halbfeldflanke ja gern etwas verkopft und sehr nüchtern daher kommen, machen wir hier mal eine Ausnahme.

Wir, die Halbfeldflanke Redaktion, und ein paar unserer besten Freund:innen wollen euch mit Anekdoten um unsere Lieblings-Schalcker ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Wenn ihr mögt, steigt gern mit ein und erzählt uns eure Geschichte zum Schalcker des Tages.

## Inhaltsangabe

Tor 1: Klaus Fischer..... 3 von Alex Feuerherdt	Tor 13: Jörg Böhme ..... 32 von Kornelia Toporzyszek
Tor 2: Youri Mulder ..... 6 von Thomas Spiegel	Tor 14: Gerald Asamoah..... 34 von Markus Peick
Tor 3: Dirk Oberschulte-Beckmann..... 9 von Pascal Szewczyk	Tor 15: Klaas-Jan Huntelaar ..... 36 von René Ködder
Tor 4: Benedikt Höwedes..... 11 von Raphael Brinkert	Tor 16: Marcelo Bordon..... 39 von Lukas Elkemann
Tor 5: Ralf Fährmann..... 13 von Nele Hüpper	Tor 17: Jefferson Farfán..... 41 von Christian Weisz
Tor 6: Benjamin Stambouli ..... 16 von Philip Polster	Tor 18: Christian Poulsen ..... 43 von Constantin Eckner
Tor 7: Peter Løvenkrands..... 19 von Torsten Wieland	Tor 19: Joël Matip ..... 45 von Annika Becker
Tor 8: Dario Rodriguez..... 21 von Marius Wenzler	Tor 20: Peter Neururer..... 48 von Jörg Mebus
Tor 9: Horst Heldt..... 23 von Elmar Redemann	Tor 21: Bernd Scheffler..... 50 von Dirk Oberschulte-Beckmann
Tor 10: Yves Eigenrauch..... 25 von Tobias Weckenbrock	Tor 22: Atsuto Uchida..... 53 von Max Schuhmacher
Tor 11: Steven Skrzybski ..... 28 von Daniel Roßbach	Tor 23: Kevin Kurányi..... 55 by Richard Kharman
Tor 12: Roman Neustädter..... 30 von Karsten Jahn	Tor 24: Raúl..... 57 von Jonathan Scholz

### Anmerkung:

Dieses PDF wurde 2026 erstellt. Sämtliche Texte darin sind komplett unbearbeitet und genau so belassen, wie sie im Dezember 2020 veröffentlicht wurden. Auch die Hinweise auf die Author:innen wurden nicht angepasst, bitte seid vorsichtig mit veralteten Twitter Handles oder ähnlichem.

Alle Copyrights liegen bei den jeweiligen Autoren. © 2020

Frohes Fest,  
Karsten



## Tor 1: Klaus Fischer

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 1 mit Klaus Fischer von Alex Feuerherdt.

Wenn man bei Google den Namen „Klaus Fischer“ eintippt, welche Ergänzung wird dann wohl als erste von der Suchmaschine vorgeschlagen? Nein, nicht „Schalke“, „Ehefrau“ oder „Kinder“, sondern: „Fallrückzieher“. Was auch sonst, ist man geneigt zu sagen, schließlich ist Fischer, heute 70 Jahre alt, einst genau dafür berühmt geworden.

Eine ganze Reihe von Treffern hat er auf diese Weise erzielt: mit dem rechten Fuß, waagrecht hoch in der Luft liegend, perfekt in Technik und Timing, mal mit vorherigem Scherenschlag und mal ohne. Der allerspektakulärste davon – und spektakulär waren sie alle – war wohl jener im Dress der Nationalelf gegen die Schweiz am 16. November 1977. Er wurde später zum Tor des Jahrhunderts gewählt, und zwar völlig zu Recht. Klaus Fischer, das war und ist gewissermaßen das Synonym für Fallrückzieher.

Als das besagte Tor fiel, war ich acht Jahre alt und begann mich gerade für Fußball zu interessieren. Einen Lieblingsklub hatte ich noch nicht – dafür aber mit Fischer nun meinen ersten Lieblingsspieler. Sein Tor hatte mich verzaubert, und ich sah mit Begeisterung, wie er sonst so traf: immer wieder per Drehschuss und per Flugkopfball.

Meine Mutter kaufte mir in einem Sportgeschäft ein blaues Trikot mit weißem, rundem Kragen und befestigte mit der Nähmaschine die Nummer neun auf der Rückseite: Fischers Nummer. Ich wollte gerne Mittelstürmer sein wie er, war aber noch zu jung, um im Fußballverein zu spielen – auf dem Dorf im Westerwald gab es damals keine E-Jugend, und in der D-Jugend durfte man seinerzeit erst mit zehn Jahren mitmachen.

Also kickte ich in jeder freien Minute im Garten, in meinem blauen Trikot mit der Rückennummer neun. Zwei Bäume bildeten das Tor, und manchmal kam der Nachbar herüber und schlug eine Flanke nach der anderen. Ich versuchte dann, die Bälle zwischen die Bäume zu bringen: per Drehschuss, per Flugkopfball, per Fallrückzieher. Wie mein erstes großes Idol eben.

Als ich zwei Jahre später im Verein zu spielen begann, hatte ich Mühe, den Ball sauber anzunehmen und unter Kontrolle zu bekommen. Drehschüsse, Flugkopfball und Fallrückzieher klappten dagegen ziemlich gut. Meinem Trainer war ich deshalb ein Rätsel: Die einfachen Dinge konnte ich nicht, die anspruchsvollen dafür umso besser. Dass daran sozusagen Klaus Fischer schuld war, mochte er nicht so recht verstehen.



Mein Vater schenkte mir einen blau-weißen Lederball mit den Autogrammen der damaligen Schalcker Spieler, also auch dem Namenszug von Klaus Fischer. Und da dachte ich: Gut, wenn mein Held bei diesem Verein spielt, dann ist das nun mein Lieblingsklub. Auf das blaue Trikot nähte meine Mutter das Schalke-Logo, außerdem bekam ich ein Schalke-Käppi.

Dass die Zuneigung zu Königsblau gleichwohl nicht besonders lange währte, dürfte zuvorderst an den Hänseleien gelegen haben, denen ich in der Schule nach den – damals nicht so seltenen – Schalcker Niederlagen ausgesetzt war.

Vor allem vonseiten des besten Fußballers in meiner Klasse, der seinerseits Anhänger des damals ziemlich erfolgreichen 1. FC Köln und mir in herzlicher Abneigung verbunden war (was auf Gegenseitigkeit beruhte).

Als Kind hat mich das arg getroffen, und ich begann, meinen Ärger auf den FC Schalke 04 zu projizieren. So landete ich schließlich bei den Bayern – was mich vor allem gegenüber dem besagten Mitschüler in eine bessere Position brachte und meinem Vater durchaus gefiel, schließlich war er in der Nähe von München aufgewachsen und vielleicht kein Anhänger, aber doch ein großer Sympathisant des FC Bayern. „Erfolgsfan“ schimpfte man solche opportunistischen Bälger wie mich seinerzeit noch nicht, zum Glück für mich. Aber vielleicht darf man mit zehn oder elf Jahren auch noch ein bisschen wankelmütig sein.

Klaus Fischer habe ich trotz meines „Vereinswechsels“ weiterhin verehrt, und mein latent schlechtes Gewissen beruhigte mein Vater mit den Worten: „Ich glaube, er würde dich verstehen, schließlich kommt er ja auch aus Bayern.“ (Dass Fischer einst für die Sechziger gestürmt hat, verschwieg er vornehm.) Als Fischer im WM-Halbfinale 1982 gegen Frankreich traf – per Fallrückzieher natürlich –, war er schon beim 1. FC Köln, aber das tat meiner Begeisterung keinen Abbruch.

Mir ist er immer sympathisch geblieben, auch wegen seines stets bescheidenen Auftretens. Persönlich begegnet bin ich ihm auch einmal: im Oktober 2010 auf der Tribüne beim Champions-League-Spiel zwischen Schalke und Maccabi Tel Aviv. Er saß in der Reihe neben mir, und ich überlegte, mir ein Autogramm zu holen. Der Schriftzug auf dem Schalke-Ball von damals war ja schon verblasst. Aber es ging nicht. Ich war wieder der achtjährige Junge, in Ehrfurcht erstarrt.

## Geschrieben von Alex Feuerherdt

Alex ist freier Autor, Mitbegründer des Schiedsrichter-Podcasts [Collinas Erben](#) und Betreiber des Blogs [Lizas Welt](#). Er schreibt für verschiedene Medien, u. a. für n-tv.de, Spiegel Online und die Jüdische Allgemeine. Wenn ihr mehr von Alex lesen wollt, geht auf [lizaswelt.net](https://lizaswelt.net) oder folgt ihm auf Twitter ([@LizasWelt](#)).



## Tor 2: Yuri Mulder

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 2 mit Yuri Mulder von Thomas Spiegel.

„Lieblings-AllTime-Schalke“ – verdammt schwere Frage, wenn man seit den frühen 70ern Fan ist. Einen für jede Dekade\* ist eine gute Annäherung. Ich nehme den aus meinem Lieblingsjahrzehnt, den 90ern: als ich den Einstieg in meinen Traumberuf Sportjournalist finde. Meine Frau kennenlerne. Schalke 04 mit der blau-weißen Wand in Mailand den UEFA-Cup gewinnt. Das Leben kann wunderbar sein– im S04-Trikot personifiziert das für mich Yuri Mulder.

Als er im Sommer 1993 aus Enschede kommt, bin ich ein junger Redakteur eines lokalen Sportblatts. Und die Mannschaft des S04 „ein Sauhaufen“, wie Andreas Müller mal mir gegenüber in einem Rückblick auf diese Zeit wenig verklärend anmerkt. Ihr fehlen nicht Kicker mit gutem Charakter, aber verlässliche Führung. Dafür wird der neue Manager Rudi Assauer sorgen. Und der Glaube an die eigenen Fähigkeiten verbunden mit selbstbewusster Lockerheit. Auftritt Yuri Mulder.

Im zweiten Spiel ist er gleich Matchwinner im Derby im Parkstadion. Wie unfair dieser Mulder doch gewesen sei, wie der seine Ellbogen eingesetzt hatte, beklagt sich der Gegenspieler hinterher. Michael Schulz-Dusau, so sein Doppelname laut S04-Kurve, ist es bis dahin nur gewohnt kräftig auszuteilen, aber nicht einzustecken... „Er spielt doch im Europapokal, da müsste er internationale Härte kennen“, wundert sich Yuri Mulder.

So agiert er in den folgenden vier fast Jahren häufig. Selten filigran, aber wuchtig und trotzdem mit dem Spielverständnis der Ajax-Fußballschule ausgestattet auf dem Rasen. Zugänglich, humorvoll und

schlagfertig abseits des Spielfelds. Er übersetzt den verbissenen Ehrgeiz von Jens Lehmann („Wir können mehr erreichen!“) für die Mitspieler („Der Jens ist ein bisschen verrückt- aber er hat Recht!“). Findet mit lockeren Sprüchen ein Ventil für die strengen Regeln des Huub Stevens. Und bringt auch den zum Lachen.

Youri Mulder ist zentraler Faktor für den königsblauen Klimawandel dieser Jahre. Der Sauhaufen wird nahbar, sympathisch, hält schließlich zusammen wie Pech und Schwefel. Übersteht einen Kampf um den Klassenerhalt erfolgreich, obwohl er exakt genauso schlecht gestartet ist wie das Team 20/21. Qualifiziert sich 1996 für den UEFA-Cup – und gewinnt diesen als Außenseiter, was aus heutiger Sicht mit jedem Tag Abstand unglaublicher erscheint. Mulders Beitrag sind rund 30 Tore, vielleicht aber noch mehr seine Coolness. Nicht Westernhagen sondern Muse war der Soundtrack für sein Wirken.



*2017 sehen sich Thomas Spiegel und Youri Mulder beim Europa-League-Finale in Stockholm wieder. Beim Duell ihrer fußballerischen Paralleluniversen Manchester United und Ajax Amsterdam.*

Ich habe Burkhard Reich dessen rücksichtslosen Tritt gegen Youri Mulders Knie im April 1997 nie verzeihen. Wenige Tage zuvor hat jener noch mit dem Treffer in Valencia das Tor zum UEFA-Cup-Halbfinale aufgestoßen. Das Wunder von Mailand erlebt Youri deshalb nur als Fan auf Krücken, in den folgenden fünf Jahren wird er wegen der von Reich verursachten Verletzung nie wieder der Alte.

Am 19. Mai 2001 ist er noch dabei, aber nicht mehr als Spieler mittendrin. Während ich der Meisterschaft mindestens ein Jahrzehnt hinterher traure, wählt Youri einen anderen Blickwinkel: „Ich war vier Minuten Meister mit Schalke 04. Das kann mir keiner mehr nehmen.“

Auf mein erstes Kindertrikot näht meine Mutter ein Wappen und eine große 4, Rückennummer von Rolf Rüssmann. Später trage ich viele S04-Trikots beim Kicken im Park, aber ohne Namenszug. Der Club ist größer als jeder Spieler, finde ich inzwischen. Einzig für das Heimtrikot der Saison 1996/1997 mache ich eine Ausnahme. Der Flock: Mulder, 9.

\* Wenn ihr es unbedingt wissen wollt ☺: 70er/Fischer, 80er/Thon, 90er/Mulder, 00er/Neuer, 10er/Huntelaar.

## Geschrieben von Thomas Spiegel

Thomas arbeitete 10 Jahre als Sportjournalist (RevierSport, freier Mitarbeiter für Die Welt, sid, Tagesspiegel) und 20 Jahre in der PR-Abteilung des FC Schalke 04, davon von März 2011 bis Mai 2020 als Direktor Kommunikation. Auf Twitter zu finden unter [@TomMirror1904](https://twitter.com/TomMirror1904).



## Tor 3: Dirk Oberschulte-Beckmann

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 3 mit dem Quatscher vom Pepo.

“Und wir schalten wieder zu Rolf Lange in das Dingsbumms-Stadion, wie macht sich der FC Schalke, Rolf?”

Diesen Satz hörte ich Mitte der 90iger so oder ganz ähnlich bei sehr vielen Spielen meines Clubs. Die meisten Live-Schaltungen pro Spiel hatte damals Radio-Emscher-Lippe, der Lokalsender für Bottrop, Gelsenkirchen und Gladbeck und der Kommentator war meistens Rolf Lange.

Spiele im Fernsehen via Premiere, heute Sky, gab es noch gar nicht. Und wenn es das gegeben hätte, dann nicht für mich. Die Kohle fehlte so oder so.

Jedenfalls gab es auf Radio-Emscher-Lippe jeden Mittwoch eine Sendung mit Rolf Lange und Dirk Oberschulte-Beckmann. Die beiden hatten irgendeinen Gast und Leute konnten dort anrufen und Fragen stellen. Mit 14 Jahren fand ich das toll!

So toll, dass ich dort jede Woche anrief. War ganz einfach, man musste nur 1904mal die Wahlwiederholungs-Taste mit der Radio-Emscher-Lippe-Nummer drücken. Irgendwann kam dann schon das Freizeichen und am anderen Ende nahm jemand ab.

Ich kam dort mit illustren Gästen ins Gespräch, deren Namen habe ich alle vergessen – außer einen: Rudi Assauer.

“Ist der Papst wirklich Schalke-Mitglied?“, wollte ich von ihm wissen und dann noch irgendwas kritisches, was Rudi nicht so richtig gut fand, wofür er mich durch die Telefonleitung für alle im Sendegebiet hörbar lang gemacht hat. Wahrscheinlich hat er nur in Rudi-Assauer-Tonlage gesagt “Nein Pascal, dass finde ich nicht so gut, denke doch nochmal darüber nach“. ABER ES WAR FUCKING RUDI ASSAUER.

Mein Engagement beim Radio wurde belohnt, ich hab ständig irgendwas gewonnen. Den Derbystar-Ball oder die Super-Duper-Karte vom Schalker Fanclub Verband. Keine Ahnung, was diese Karte eigentlich konnte, aber die war wirklich super. Der Derbystar-Ball war aber das Highlight. Nicht nur für mich, auch für die Kumpels im Park.

Einmal gewann ich Tickets für die Karnevals-Party irgendeines Schalke-Fanclubs in Bottrop-Kirchhellen und ich glaube das Highlight der Veranstaltung war, dass der Stadionsprecher des FC Schalke 04 dort auch war. Ich bedankte mich bei Dirk für die gewonnenen Sachpreise und empfand, dass das hier nicht der richtige Ort für mich sei.

Seit dem ich mir merken kann, wer Stadionsprecher bei Schalke 04 ist, ist es Dirk Oberschulte-Beckmann. Irgendwann wollte er den Job nicht mehr und er wurde ausgetauscht durch ein Zirkuspferd von den Telekom-Baskets aus Bonn. Dieser Typ konnte überhaupt keine empathische Verbindung zu Schalke 04 herstellen und wirkte wie ein Fremdkörper im Stadion. Viele waren froh, als Dirk sich entschied, doch wieder den Job des Quatschers zu übernehmen. Der Quatscher ist jemand der Schalke 04 zu etwas Königsblauem macht. Durch seine Beständigkeit und sein zutiefst königsblaues Herz. Das kannst du nicht in St. Gallen studieren. Das lernst du auf dem Pausenhof, nach einem gewonnen oder verlorenen Derby.

Immer wenn ich Dirk sehe, muss ich an Radio-Emscher-Lippe denken und direkt danach an Rolf Lange aus dem Rostocker Ostseestadion. “Und wir schalten wieder zu Rolf Lange in das Dingsbumms-Stadion, wie macht sich der FC Schalke, Rolf?”

Naja, also ein gewisser Ingo Anderbrügge wuchste da gerade im Nachholspiel vom 19. Spieltag am 7. Mai kurz vor Ende der Saison in der 90 Minuten einen Elfmeter in die Maschen. Wir konnten einen Mitkonkurrenten um die Europapokal-Plätze mit 2:1 besiegen. Das war 1996 und in dieser 90. Minuten wurde mir klar, dass das hier mehr als bloße Träumerei sein könnte, ein einziges mal am Europapokal auch nur teilnehmen zu können.

Der Rest ist Geschichte. Unsere Geschichte, die des geilsten Clubs der Welt.  
Dem FC Schalke **NULL VIER!**

## Geschrieben von Pascal Szewczyk

Pascal, den alle nur Pepo nennen, hat 2015 zur Mitgliederversammlung den Schalke-Podcast [Blauer.Salon](#) ins Leben gerufen. Mit 18 Jahren gründete er, gemeinsam mit 13 anderen Ultras Gelsenkirchen und war in den ersten 04 Jahren maßgeblich am Aufbau der Gruppe beteiligt. Pepo macht seit 20 Jahren beruflich alles was mit Web-Technologie und -Design zu tun hat, seine Firma heißt [pepo.digital](#). Bei Twitter ist er unter [@S04Podcast](#) zu finden.



## Tor 4: Benedikt Höwedes

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 4 mit Benedikt Höwedes von Raphael Brinkert.

Adventskalender Türchen 04. Wer könnte dafür in den letzten 19 Jahren besser geeignet sein, als Benedikt Höwedes, der nicht nur in knapp 250 Spielen jahrelang für uns mit der Nummer 4 die Knochen hingehalten, sondern fast genauso oft auch als Kapitän Rede und Antwort gestanden hat.

Benni und ich teilen die Liebe zum Fußball, doch trennten uns fußballerisch Welten. Er Weltmeister, ich Stadtmeister. Er Champions League, ich Alte Herren. Und doch gab es mehr als nur den gemeinsamen Nenner Haltern am See und unseren Heimatverein: Die Mitgliedschaft beim FC Schalke 04.

Benni hat Schalke malocht und ist bis heute einer der besten Kumpel. Sein Luxus ist es, nach vielen Jahren endlich Zeit für die Familie zu haben. Ausgerechnet in einer Zeit, in der er Schalke mit seiner Erfahrung und seinem Ehrgeiz helfen könnte. Seine Meinung ist gefragt, seine Werte nachgefragt.

Ich durfte Benni in Moskau, Turin und Rio treffen, doch getroffen hat er am liebsten für Schalke 04, am allerliebsten gegen den BVB. Er hätte der Schalker Ausnahmespieler werden können, der in seiner



Karriere nur für seinen Club gespielt hätte, der deutsche Totti. Doch nicht jedes Fußballmärchen endet im Happy End. Aber wer weiß, vielleicht geht ja irgendwann nicht nur ein neues Türchen, sondern auch ein weiteres Kapitel auf. Ich würde es ihm und Schalke 04 wünschen!

## Geschrieben von Raphael Brinkert

*Raphael ist Deutschlands meistausgezeichneter Sport Marketer, Gründer von Raphael Brinkert Campaigning und Jung von Matt/sports, langjähriges Vorstandsmitglied des Gesamtverband Kommunikationsagenturen GWA, Beirat der DSM Deutsche Sport Marketing und Dozent an der International School of Management (ISM). Er gründete die Facebook-Seite des FC Schalke 04, die er mit 300 Mio. Interaktionen an den Verein übergab. Wenn ihr mehr von Rapha lesen wollt, besucht seine [Seite](#), folgt ihm auf Twitter ([@RaphaelBrinkert](#)) oder Instagram ([@raphaelbrinkert](#)).*



## Tor 5: Ralf Fährmann

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 5 mit Ralf Fährmann von Nele Hüpper.

Wie schafft man es als in Karl-Marx-Stadt geborener knapp zwei Meter großer Typ in das Herz einer Frau? Man spielt Fußball für den richtigen Verein. Und dann auch noch im Tor, so wie sie einst in der 1. Kreisklasse. Hier könnte das Loblied auf Ralf Fährmann vorbei sein, denn eigentlich sind das alle meine Argumente, warum Ralf Fährmann mein Lieblingsspieler ist. Aber da ist noch mehr: Wir sind beide „Zugezogene“, auf die eine und andere Art und Weise.

Während Fährmanns fußballerische Laufbahn als Torwart in der Jugendabteilung des VfB Chemnitz und des Chemnitzer FC im Osten der Bundesrepublik begann, wurde ich im nördlichen Teil Deutschlands geboren – genauer gesagt in Hannover-Langenhagen. Als Ralf Fährmann 2003 in die Jugendabteilung des FC Schalke 04 wechselte, besuchte ich die dritte Klasse einer Grundschule im Hannoveraner Umland, meine fußballerischen Vorbilder hießen Jörg Sievers und Gerard Tremmel. Carsten Linke, Steven Cherundolo und Altin Lala kickten schon / noch für 96, aber meine Omma aus Essen sorgte dafür, dass ich auch wusste wer Frank Rost ist.

Mit jeden Sommerferien und Osterbesuchen bei Omma in Essen, bzw. dem Rest der Buckligen in Bottrop fand ich mehr und mehr Gefallen an der Farbe Königsblau – auch weil mein Opa eher Rot-Weiß-Essen zugetan war, die damals schon zwischen der zweiten und der dritten Liga vor sich hindümpelten und ich die Farbe blau auch einfach schöner fand als rot.

Während ich mich fußballerisch von Hannover 96 emanzipierte durchlief Ralf Fährmann alle U-Nationalteams, bis zur U21. Bis heute frage ich mich, warum Ralf Fährmann nur ein Spiel für die U21 gemacht hat und dann nicht weiter aufgestiegen ist. Ach so. Da war ja noch dieser Weltbestetorhüter der Welt, ein gewisser Manuel N.

Bis 2008/2009 hatte ich Fährmann gar nicht so sehr auf dem Schirm, wie das halt so ist bei einem dritten Torhüter und das, obwohl Torhüter schon immer meine Lieblingsposition war. Egal ob beim Fußball oder im Handball – meine Sportidole waren immer Torhüterinnen und Torhüter. In Bezug auf Ralf Fährmann kam dieses Revierderby, bei dem Neuer nach einem Mittelfußbruch noch nicht wieder fit war und Ersatzmann Schober sich gleich zu Beginn der Partie verletzte. Schalke ging mit Fährmann im Tor 0:3 in Führung, das Spiel endete 3:3. Und ich hatte mein Herz an diesen armen Torhüter verloren, der sein Bundesligadebüt gab. Fährmann tat mir wirklich leid!



*Ein Teamfoto aus der schlimmen Saison 08/09 – wahrscheinlich, wirklich sicher ist sich die Autorin nicht. Immerhin weiß sie noch, wie das Maskottchen hieß, welches sie im Arm trägt: Herthi der Bär.*

Ich konnte das so gut nachvollziehen, wie es ihm wohl gehen könnte – ich musste in der Saison 2008/2009 in der Kreisklasse in 12 Spielen 57 mal hinter mich greifen, um einen Ball aus dem Tor zu holen. 4,75 Tore pro Spiel. Gut, ich bin kein Profi geworden, das war nie mein Anspruch. Ich hab Fußball gespielt, weil ich mit Johanna B., Sjanie, Johanna F., Lotta, Lena, Nina, Jacqueline, Sophie, Mona und Johanna Z. in einer Mannschaft spielen konnte, mit den Mädchen aus meinem Dorf, obwohl ich in Hannover zur Schule ging. Aber das schwierige Gefühl, wenn sie einen Ball hinter sich aus dem Netz holen müssen, das Teilen Torhüterinnen und Torhüter, egal in welcher Spielklasse, egal ob Profi oder Amateurin.

Ich weiß gar nicht mehr so genau, ob das wirklich nur dieses eine Spiel war, was Fährmann zu meinem Lieblingsspieler gemacht hat. Wahrscheinlich war das ein schleichender Prozess, der in 2013 gipfelte – zu meinem 20. Geburtstag, gerade seit drei Monaten Zuhause ausgezogen um in Mittelhessen mein Glück im Studium zu finden, bekam ich ein Fährmann-Trikot zum Geburtstag. Und fand später in Freunden meiner damaligen Mitbewohnerin gleichgesinnte Schalke-Fans an einem Ort, an dem ich das am wenigsten vermutet hätte: Marburg. Zusammen fuhren wir nach Gelsenkirchen und nach Frankfurt, sahen Schalke in der Europa League und im Sudhaus, unserer Lieblingskneipe in Marburg. Und Fährmann war immer mit dabei.



*Das Fährmann-Trikot hat wegen eines Umzugs zum 1. Dezember seinen Platz noch nicht gefunden – aber immerhin hängt die Veltins-Arena schon.*

Was Ralf Fährmann ebenfalls zu meinem Lieblingsspieler macht ist der Fakt, dass wir beide Zugezogene sind. Ich habe zwar einen Pullover, auf dem steht „Auf Kohle geboren“, aber jedes Mal wenn ich den an habe bekomme ich doofe Sprüche – „du bist doch gar nicht aus dem Pott“ usw. Auch wenn man das als Fan immer mal wieder vergisst: Ralf Fährmann ist auch nicht auf Kohle geboren. Dennoch: Kein anderer steht mehr für die fußballromantische Vorstellung eines Spielers, der sich mit seinem Verein identifiziert, wie Ralf Fährmann. Höchstens noch ein Höwedes, aber da er die Fußballschuhe an den Nagel gehängt hat...

Trotz der Station in Frankfurt und zuletzt Norwich und Bergen kommt Fährmann immer wieder zurück nach Gelsenkirchen. Zurück zu Schalke. Egal wie man ihn behandelt, egal wie die Fans ihn behandeln, egal wie es für den Verein läuft. Für mich ist Schalke 04 Zuhause, egal wo ich geboren bin, egal wie es gerade um den Verein steht, egal was alle anderen Leute sagen. Ralf Fährmann nehme ich das ab, wenn er von Schalke als seinem Zuhause spricht, wie im [September-Kreisel](#). Und weil mein Herz diesem Verein gehört, gehört es auch zu einem großen Teil Ralf Fährmann, dieser Identifikationsfigur, dieser fußballromantischen Vorstellung, dass ein Verein für einen Spieler mehr ist als ein Arbeitgeber. Es ist nicht schwer Ralf Fährmann diese Attribute zuzuschreiben und ihn deswegen zu mögen. Zumindest nicht für mich.

## Geschrieben von Nele Hüpper

Nele liebt Schalke, auch wenn's im Moment weh tut drüber zu reden. Normalerweise redetet sie sehr gerne über Fußball, sie ist nämlich Teil des Podcast-Kollektivs [FRÜF – Frauen reden über Fußball](#) und außerdem Expertin im [Rasenfunk](#). Im richtigen Leben ist sie freie Sportjournalistin und studiert einen soziologischen Master in Mittelhessen. Falls ihr mehr von Nele lesen wollt folgt ihr auf Twitter ([@hipphuepp](#)).



## Tor 6: Benjamin Stambouli

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 6 mit Benjamin Stambouli von Philip Polster.

Zwei Dinge vorweg: Sein vollständiger Name lautet Benjamin Fernand Lucien Francois Stambouli. Und er ist nicht mein Lieblingsspieler auf Schalke. Ich habe momentan nämlich Keinen. Der Letzte, den ich in diese Kategorie gezählt hätte, war Weston McKennie. Zu dem hätte ich aber nicht viel schreiben können.

Das ist bei Stambouli anders, zu dem habe ich eine Menge Anekdoten parat, der hat mindestens so viele verschiedene Facetten wie Vornamen. Nicht nur das, am Beispiel dieser Geschichten lässt sich wunderbar das Schalke der vergangenen Jahre begreiflich machen. Zumindest für mich. Also weniger Lieblingsspieler, sondern mehr Referenzpunkt inmitten ungewisser Schalker Zeiten.

### Das Ding mit der A2

Angefangen hat das für mich mit [einer der legendären Heidel-PKs](#). Zu einer Zeit, wo Schalke noch alle Kaderpositionen doppelt mit gestandenen Spielern zu besetzen vorhatte – für die damals gewöhnliche jährliche Dreifachbelastung – wurde ein aggressive leader im defensiven Mittelfeld gesucht.

Und Zwei verpflichtet und um keinem den Stempel „Plan B“ aufzudrücken, das wunderschön verschobene Bild von den Varianten A1 und A2 aufgemacht. Wobei es natürlich nie in Zweifel stand, dass Bentaleb – der talentiertere, jüngere und teurere, dem man den längeren Vertrag und die prestigeträchtigere Rückennummer gab – die klare erste Wahl war.

Am Ende der Saison spielten dann beide Stamm und Bentaleb meist eine Position weiter vorne. Es wäre zu viel zu behaupten, Stambouli hätte den Positionszweikampf gewonnen – Bentalebs spielerische Qualitäten waren schlicht offensiv mehr gefragt.

Aber klar ist, dass Stambouli derjenige war, der Schalke nachhaltiger prägen sollte. Als eine Erfolgsgeschichte.

## Das Ding mit dem Derby

Auch für die folgende Vizemeistersaison war Stambouli ein prägender Bestandteil. Angefangen damit, dass er das erste Beispiel für die erfolgreichen Positionsumschulungen durch Tedesco war. Denn ab diesem Jahr stand er zumeist in der Innenverteidigung. Ab da war er Stabilitätsgarant für die Schalker Defensive.

So kam es auch, dass er das epischste Spiel der jüngeren Schalker Geschichte so sehr prägte, wie kein Anderer. (Und alle so: „Was?! Der?! Der ist mir gar nicht groß in Erinnerung geblieben...“) Aber tatsächlich, bei allen vier Gegentoren ist er essentiell beteiligt.

Beim 1-0 lässt er den Torschützen Aubameyang im Rücken einen Schritte weit entkommen und so fehlen ihm bei seiner Grätsche nur Millimeter um den Treffer zu verhindern. Das 2-0 erzielt er dann direkt selbst. Doch der gelaufene Tag ist noch nicht vorbei. Vorm 3-0 verliert er das entscheidende Laufduell auf dem Flügel, so dass Aubameyang ungehindert flanken kann und beim 4-0 landet der Ball aus seiner Grätsche direkt auf Guerreiros Fuß, statt zu klären wird er unfreiwilliger Vorlagengeber.

Und dann schlägt dieser Unglücksrabe mit einem 40-Meter-Ball über alle Dortmunder Feldspieler die direkte Vorlage zum 4-1. Was für eine Mentalität! Achja und beim 4-3 ist er dann ebenfalls als Vorlagengeber verzeichnet.

Und wenn diese und weitere enormen Leistungen auf dem Platz die Schalker Fans nicht vollends zu überzeugen wussten, so arbeitete er sich auch abseits des Spielfeldes in die Herzen der Anhänger. Beispielhaft dafür war sein Engagement beim Erlernen der deutschen Sprache.

Stambouli ließ einfach nie einen Zweifel daran, dass Schalke nicht bloß eine Zwischenstation ist.

## Das Ding mit der Binde

Stambouli war Stammspieler und in den Mannschaftsrat aufgerückt. Und weil Naldo in der folgenden Saison nicht mehr gesetzt war, im Winter gar wechselte und Fahrmann sich erst verletzte und später den sportlichen Zweikampf im Tor verlor, führte Stambouli Schalke zwischenzeitlich sogar als Kapitän an.

Doch die Saison 18/19 war wenig rosig. Und so kam es am 24. Spieltag, dass Ultras nach der 0-4 Niederlage gegen Düsseldorf das Spielfeld betraten und dem Kapitän die Binde abnahmen. Der Leidtragende an diesem Tag war Stambouli. Wieder die zentrale Rolle im wichtigsten Ereignis der gesamten Saison.

Ich fand diese destruktive Aktion schon damals zum Kotzen. Vor allem weil es eine Demütigung für einen Spieler war, der zu den wenigen Erfolgsgaranten in diesem Jahr zählte. Seine persönliche Bilanz bis dahin war, betrachtet man die Umstände, überragend. Bei vier von sechs Siegen und vier von fünf Unentschieden zuvor stand er auf dem Platz. Von den 13 Niederlagen war er nur an dreien beteiligt. Ansonsten war er verletzt ausgefallen.

Und *dieser* Spieler war nun zum Sündenbock für die verkorkste Saison auserkoren worden. Lächerlich.

## Das Ding mit den zehn Innenverteidigern

Ja, zehn. So viele verschiedene Spieler standen nämlich letzte Saison vorübergehend in der Innenverteidigung. Stambouli, Sané, Kabak, Nastasic, Becker, Todibo, Thiaw, Oczipka, McKennie und

Mascarell. Die beste Bilanz von ihnen hatte natürlich Stambouli. Ehe er nach dem 9. Spieltag, dem Revierderby, bis zum Ende der Saison verletzt ausfiel.

Und er sollte nicht der Einzige bleiben, der Schalke lange fehlte. Außer Oczipka würde jeder auch nur annähernde zur Stammelf gehörende Feldspieler bei Schalke in dieser verheerenden Saison mehrere Wochen verletzt ausfallen.

Nach dieser zehnmonatigen Pflichtspielpause sollte Stambouli natürlich direkt zum Saisonstart wieder zu den Leistungsträgern aufrücken. Erwartungen, denen er nicht gerecht werden konnte. Auch weil sich Schalke in der Zeit ohne ihn weiter entwickelt hatte. Allerdings zum Schlechten. 16 sieglose Ligaspiele in Folge, der nur knapp abgewendete finanzielle Kollaps und die Abgänge in der Vereinsführung, sowie von einigen unersetzbaren Schlüsselspielern hatte das Jahr 2020 Schalke bis dahin beschert.

Und so fiel Stambouli, dessen Vertragsverlängerung im Sommer noch einer der wenigen Lichtblicke für viele Schalker war, aus der Stammelf. Und bei einigen Anhängern in Ungnade.

## Welches Ding kommt als nächstes?

Ich hoffe, ich konnte euch näher bringen, warum Stambouli für mich eine so wichtige Rolle in meinem aktuellen Bild des FC Schalke 04 inne hat. Es lassen sich einfach so wunderschön viele, grundverschiedene Anekdoten über ihn schreiben. Und da hab ich mich nur auf seine Schalker Zeit begrenzt.

Vom Rest will ich nur eines kurz anschneiden: Er war Teil der letzten Überraschungsmeistermannschaft in Frankreich – Montpellier HSC. Vier Jahre später gewann er den Titel dann nochmal mit dem Serienmeister PSG. Und von diesen beiden Meisterjahren bekam er ausgerechnet in Paris mehr Einsatzzeiten. Er hat somit übrigens auch die meisten Titel von allen aktuellen Schalkespielern.

Jetzt bleibt nur die Frage, wie es weitergeht. Comeback-Qualitäten hat Stambouli ja schon mehrfach bewiesen. Ich persönlich wünsche mir, dass er auch die nächsten Jahre noch eine entscheidend prägende Figur auf Schalke bleibt. Und dass die hinzukommenden Anekdoten wieder positiver werden.

Eine Beteiligung an dem Tor, dass Schalke vor dem Tasmania-Berlin-Rekord bewahrt, wäre doch was...

## Geschrieben von Philip Polster

Philip schreibt seit etwas über einem Jahr bei Halfelfflanke mit und schafft es dabei nur selten, sich kurz zu fassen. Außerhalb dessen ist er auch auf Twitter zu finden ([@philippolster](https://twitter.com/philippolster)) und beim neuen Bundesliga-Newsletter [Kehrwoche](#) dabei. Dort dank Zeichen- bzw. Wortbegrenzung auch in kompakterer Form.



## Tor 7: Peter Løvenkrands

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 7 mit Peter Løvenkrands von Torsten Wieland.

Ich denke, mit ihm wäre Schalke Meister geworden. Doch er musste verletzt vom Platz. Er kam nochmal zurück, aber es ging nicht mehr. Schalke wurde wieder nur Zweiter, und auch er selbst wurde fortan bei den Blauen nie wieder glücklich. Das ist so viel „Schalke“, komprimiert in einer Person, dass ich Peter Rosenkrands Løvenkrands und seinem Anteil an der Saison 2006/2007 das 7. Türchen widmen möchte.

Der Moment zwischen “mit ihm” und “ohne ihn” war die 63. Spielminute des 22. Spieltags der Saison 2006/2007, als Peter Løvenkrands verletzt ausgewechselt wurde. Die Blauen war zu dieser Zeit unglaublich stark und der Däne hatte großen Anteil daran, obwohl stets andere im Scheinwerferlicht standen. Kevin Kuranyi zum Beispiel, der bis zu diesem Moment bereits 11 Treffer erzielt hatte. Oder Manuel Neuer, der 20-Jährige, der von Trainer Mirko Slomka am 10. Spieltag überraschend ins Tor gestellt wurde und gleich ein Phänomen war.

Løvenkrands kam zu Saisonbeginn aus Glasgow und wurde sofort Stammspieler. Mit ihm bekam Schalke einen echten Flügelstürmer und damit eine starke linke Seite. Kuranyi im Zentrum, Lincoln dahinter und Løvenkrands auf Außen bildeten ein Dreieck, wie es der Club seitdem nie mehr aufstellen konnte.

In den 12 Ligaspielen seit Neuers Erscheinen am 10. Spieltag bis zum letzten Spiel vor dem besagten Moment, kam Schalke auf 10 Siege und 2 Unentschieden. Løvenkrands erzielte in diesen Spielen 6 Tore. Er läutete diese Phase mit dem ersten Treffer gegen Bayern München ein. Beim 3:1 Sieg im Derby gegen Dortmund legte er Kuranyi den zweiten Treffer auf und erzielte den dritten selbst. Als es am 20. Spieltag

zum Spitzenspiel zwischen Tabellenführer Werder Bremen und Schalke als Zweitem kam, entschied Løvenkrands die Partie mit zwei Treffern im Alleingang und hievte die Blauen an die Spitze.

Als Peter Løvenkrands im besagten Moment verletzt ausgewechselt wurde, führte Schalke 2:1 in Wolfsburg und war dabei, die Tabellenführung auf 7 Punkte auszubauen. In der 89. Minute erzielte der VfL den Ausgleich. Nach dem Spiel wurde bekannt, dass Løvenkrands mit einer Bänderverletzung länger ausfallen würde.

Nach fünf Wochen gab es zwar noch einen Versuch, stand er wieder in der Startaufstellung; doch das Experiment dauerte nur 35 Minuten, dann war die Saison für den Dänen endgültig vorbei. Løvenkrands war nicht zu ersetzen. Schalkes Maschine stotterte fortan. Punkt für Punkt schmolz der Vorsprung. Am Ende triumphierte der VfB Stuttgart und Schalke 04 blieb einmal mehr nur der zweite Platz.

Danach war alles anders. Fragwürdige Transfers schwächten den Kader. Slomka fand keine überzeugende Formation und wurde noch vor Saisonende freigestellt. Auch Peter Løvenkrands funktionierte nicht mehr. Zwar kam er noch auf 20 Einsätze, traf aber nicht mehr und wurde letztlich von Schalke aussortiert, in die zweite Mannschaft abgeschoben, sollte den Club verlassen.

Er wechselte nach Newcastle, das gerade aus der Premier League abgestiegen war. Mit 13 Toren war Løvenkrands maßgeblich am Wiederaufstieg beteiligt. Dass Newcastle diesen Spieler ablösefrei bekommen konnte freute deren Fans so sehr, dass sie diesem Umstand einen eigenen [Chant](#) widmeten: “Peter Løvenkrands, Peter Løvenkrands ... We signed him on a free from Germany, Peter Løvenkrands ...”

Von den meisten Fans wird die Geschichte der Saison 2006/2007 heute so erzählt, dass Schalke die Meisterschaft bei der Niederlage in Dortmund verspielte, am 33. Spieltag, als man die Tabellenführung abgeben musste. Oder es wird bemerkt, dass man vor allem in Bochum scheiterte, am 31. Spieltag, als man trotz früher Führung noch 1:2 verlor.

Ich sage, Schalke verlor die Meisterschaft am 22. Spieltag, in der 63. Minute, als sie Peter Løvenkrands verloren. Und es ist bis heute tragisch und jammerschade.

## Geschrieben von Torsten Wieland

Torsten schreibt seit 2007 über Schalke 04. Texte von ihm erschienen bei 11freunde.de, spox und in der WAZ. Von Sky und der Sportschau wurde er zu den Geschehnissen auf dem Berger Feld befragt. Heute sammelt er seine Texte unter [torstenwieland.com](http://torstenwieland.com). Natürlich ist er auch bei Twitter ([@TorstenWieland](https://twitter.com/TorstenWieland)) oder Instagram ([@TorstenWieland](https://www.instagram.com/TorstenWieland)) zu finden.



## Tor 8: Dario Rodriguez

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 8 mit Dario Rodriguez von Marius Winzler.

Meine Zuneigung zu Spielern des FC Schalke 04 ist von Zurückhaltung geprägt. Ich habe in meinem Leben noch nicht ein Trikot mit einem Spielernamen darauf besessen. Für mich stand der Verein immer im Vordergrund, nicht der Spieler, nicht die einzelne Leistung. Wenn ich dann allerdings mal Liebblingsspieler ausgemacht habe, die mir in dem Kollektiv wichtiger waren als andere, dann waren es die unauffälligen Spieler, die nicht in der ersten Reihe standen oder Schlagzeilen aufgrund von Toren, Vorlagen oder Aussagen gemacht haben.

So war es auch bei Dario Rodriguez. Eine Verpflichtung, die bei vielen erst einmal für Schulterzucken gesorgt hat. Gemeinsam mit Gustavo Varela kam Dario Rodriguez aus Uruguay und in die Herzen der Schalker spielte sich erst einmal Varela mit seiner flinken und offensiven Spielweise. Schon beim ersten Testspiel hatte ich allerdings meine Schwäche für Dario Rodriguez ausgemacht. Robust, ruhig, kompromisslos, wenig abgehoben. Seine Spielweise gefiel mir und in seinen wenigen Interviews kam er ebenfalls ruhig, reflektiert rüber. Ein Spieler ganz nach meinem Geschmack. Selten brilliant, aber das Herz am rechten Fleck.

Im Laufe seiner 5,5 Jahre auf Schalke hatte Dario Rodriguez dann auch nahezu jeden Schalker überzeugt. Gesänge über einzelne Spieler sind auf Schalke selten, aber Dario hatte einen. Und es gefiel ihm sichtlich. Das Ende seiner Karriere auf Schalke nach 142 Pflichtspielen kam plötzlich, aber war genauso geräuschlos wie seine ganze Zeit in Gelsenkirchen. Private Gründe zogen ihn zurück in seine Heimat.

Nach seinem letzten Spiel war ich dabei, als wir Dario stellvertretend für die Kurve ein kleines Abschiedsgeschenk überreichten. Die kurze Begegnung bestätigte meinen Eindruck. Zurückhaltend fast demütig nahm er das Geschenk in Empfang, schüttelte den Kopf und sagte: „Ich habe das doch gar nicht verdient.“ Nahm das Bild an sich, zeigte es voller Stolz seinen Begleitern und zog lächelnd davon.

Dario Rodriguez war mit Sicherheit keiner der prägendsten Spieler der Schalcker Vergangenheit. Aber ein Spieler, mit dem ich mich identifizieren konnte. Jemand, der zumindest den Anschein gemacht hat, dass es ihm etwas bedeutet hat, für diesen Verein zu spielen. Etwas, was man heutzutage leider immer seltener findet.

## Geschrieben von Marius Winzler

Marius, 1981 geboren, entdeckte seine Hingabe zum FC Schalke 04 im Jahre 1991 durch den Besuch des Spiels im heimischen Parkstadion gegen den FC Schweinfurt 05. Er begleitet diesen Verein daher nun seit etwas mehr als 30 Jahren. Stets loyal, aber immer kritisch. Zu lesen ist er, wenn auch sehr sporadisch auf Twitter ([@supml](#)) und bald wieder häufiger [auf seinem Blog](#).



## Tor 9: Horst Heldt

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 8 mit Horst Heldt von Elmar Redemann.

Auf jemanden, der nur 1,69 Meter groß ist, lässt sich offenbar leichter herabschauen als zu ihm hinauf. So war es auch im Klagenfurter Stadion gewesen, als mir Horst Heldt von Spielfeldrand zuwinkte und ich von der deutlich höher gelegenen Presstribüne – irgendwie ein bisschen peinlich berührt – zurück. Aber auch im übertragenen Sinne, das musste ich später zugeben, hatte Horst Heldt bei mir keinen leichten Stand.

Nun im Trainingslager in Kärnten aber hatten wir uns „vertragen“, wenn es man es so sagen will. Ein großes Interview mit dem Sportvorstand war für mich als mitgereistem Schalke-Reporter obligatorisch. Das Gespräch war gar nicht mal weltbewegend gewesen, aber nach dem offiziellen Teil quatschen wir im Schlossgarten am Wörthersee noch etwas weiter.

„Was haben ich ihnen eigentlich getan“, fragte Heldt mich sinngemäß und ich drohte ins Stammeln zu geraten, zitierte dann jedoch aus den zahlreichen Kommentaren, die ich ihm in den Monaten zuvor um die Ohren gehauen hatte. „Konzeptlosigkeit, mangelnde Philosophie, durchwachsene Transferbilanz, fehlende Handschrift“ – das waren so ungefähr meine Kritikpunkte.

Er hingegen hatte auch schon mal ein anerkennendes Nicken für mich übrig, wenn ich in kleiner Presserunde damit glänzte, dass ich über die noch zu erwartende Ausfallzeit der Rekonvaleszenten recht gut informiert war („Höwedes und Nastasic trainieren wieder individuell. Noch drei Wochen – oder wann sind die wieder fit?“).

Trotzdem: Heldt, das war für mich der Inbegriff der Mittelmäßigkeit auf dem Managerposten und die Verkörperung der Schulnote 3-. Dass ich ihn so beurteilte, schien Heldt mehr zu verwundern als zu ärgern.

Ich hatte auf der anderen Seite das Gefühl, dass man mit dem S04-Manager ruhig hart ins Gericht gehen durfte – und überkompensierte mit besonders scharfer Kritik an Team und Verantwortlichen wohl auch ein bisschen meine ausgeprägte Sympathie für Königsblau.

Die Frage, ob auch Heldt ein königsblaues Herz besitzt, wurde am 14. Mai 2016 in Sinsheim endgültig und eindrucksvoll beantwortet. Das letzte Spiel der Saison war auch das letzte für Heldt als Schalke-Sportvorstand gewesen und nach dem – ganz und gar nicht mittelmäßigen – 4:1-Auswärtssieg der Knappen, war er gemeinsam mit Trainer André Breitenreiter (welcher pikanterweise unmittelbar vor dem Spiel von seiner Entlassung erfahren hatte) vor den Gästeblock getreten, um sich von den Fans zu verabschieden.

„Hooohorst Heeheldt!“-Sprechchöre der nach Hoffenheim mitgereisten Schalker verfehlten ihre Wirkung nicht. „Breite“ bekam feuchte Augen, aber vor allem der Rheinländer Heldt heulte wie ein Schlosshund, klopfte sich abwechselnd auf das Herz oder applaudierte den Anhängern.

Das ist aus einem Grund besonders bemerkenswert, denn seinerzeit war Heldt schon etwa ein halbes Jahr lang war eine „Lame Duck“ gewesen. „Heidel ante portas“ hieß es damals, Aufsichtsratschef Clemens Tönnies hatte offenbar sämtliche meiner Heldt-kritischen Kommentare gelesen und sich für den „Macher aus Mainz“ entschieden. Dass es unter diesem nicht besser wurde, wissen wir heute. Dankbarkeit oder zumindest Respekt hatte Horst Heldt sich aber schon verdient, bevor Heidel oder Schneider auf Schalke rumwurschteln durften – und Heldt damit plötzlich in einem deutlich besseren Licht dastehen ließen.



„Hotte“ war beliebt. „Ein richtig feiner Kerl, menschlich top“ – so lauteten die Kommentare von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, als Heldt gehen musste. Ich selbst wäre trotzdem nicht auf die Idee gekommen, Horst Heldt ein Abschiedsgeschenk zu überreichen. Der „Fenster-Renter“ Otto Redenkämper aber hatte genau das im Sinn, wollte Heldt zum Schluss seiner sechsjährigen Amtszeit sein Buch „Dat Leben is kein Trallafitti“ zukommen lassen. Nur wie?

Ich freute mich, helfen zu können. Ich hatte noch ein unbelesenes Exemplar zu Hause, das ich Heldt im Anschluss an seine Abschieds-Pressekonferenz – die in familiärer, ja fast herzlicher Atmosphäre stattfand – übergab.

S04-Medienchef Thomas Spiegel machte das Beweisfoto (über welches sich der Fenster-Renter tierisch freute) und gut gelaunt hörte Heldt mir zu, was es mit der Aktion auf sich hatte. Es war so etwas wie seine letzte Amtshandlung auf Schalke; wir winkten uns noch einmal zu, als er sich auf den Weg machte.

## Geschrieben von Elmar Redemann

Elmar interessiert sich so richtig seit dem Mai 1991 und dem damals bevorstehenden Wiederaufstieg in die Bundesliga für Schalke 04. 15 bis 25 Jahre später arbeitete er sich beim RevierSport vom Kreisliga-zum Schalke-Reporter hoch, heute koordiniert bei der [Westfalenpost](#) den Lokalsport. Folgen kann man ihm bei Twitter ([@ERedemann](#)) und Instagram ([@elmarredemann](#)).



## Tor 10: Yves Eigenrauch

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 10 mit Yves Eigenrauch von Tobias Weckenbrock.

Wer Ozan Kabak und Salif Sané als Innenverteidiger in seinem Team hat, wer würde sich da nach Yves Eigenrauch sehnen? ...

Moment. Die halbe Schalke-Welt. Mindestens!

Yves Eigenrauch aus Minden, geboren in den 70er-Jahren, 1990 gewechselt von Arminia Bielefeld zu Schalke 04. Sein Bundesliga-Debüt gab der (verhaltens-)auffällige Fußballer am 9. November 1991. Bald schon rief ein halbes Stadion seinen Namen, wenn er in die Nähe des Balles kam. Vielleicht, weil Yves sich besser grölen lässt als Ozan. Vielleicht aber auch, weil er ein geilerer Typ war. Ein spezieller. Einer, der zu einem Club passt, der für sich selbst beansprucht, speziell zu sein.

Bis zum größten Spiel seines Lebens brauchte Yyyyyyves, der 288 Bundesliga-Spiele für Schalke 04 absolvierte, noch sieben Jahre auf der Bundesliga-Weide: Es war der 17. März 1998, als Yves Eigenrauch nach einem Dreivierteljahr Verletzungspause wieder in unserer Startelf stand. Johan de Kock und Thomas Linke waren jetzt verletzt, im UEFA-Cup-Viertelfinale ging es gegen Inter Mailand. Trainer Huub Stevens beorderte Eigenrauch neben Marco Kurz in die Innenverteidigung.

Lehmann, Thon, Büskens, Latal, Nemeč, Wilmots, Max: Unser Team erinnerte noch sehr stark an die Formation, die fast ein Jahr zuvor ins Finale von Mailand eingezogen war und dort den FC Internazionale nach Elfmeterschießen besiegt hatte. Bei Inter stand nun aber ein Mann im Team, der den Unterschied ausmachen und die Revanche garantieren sollte. Sollte! Ronaldo, damals noch aufstrebendes Talent und

späterer brasilianischer Wunder-Stürmer, zweimaliger Weltmeister, einer der größten Fußballer seiner Zeit.

„Der Blondschof verurteilt einen Fußballer an diesem Tag nahezu zur Wirkungslosigkeit, der dieses Los in der Regel nicht gewöhnt ist“, schreibt schalke04.de über diesen März-Abend. Er spielte, wie Yves halt spielte: Eigenrauch hakte, war unbequem, er rannte, nie verbissen, aber immer ehrgeizig, war kein feiner Fußballer, auch kein Hacker, aber ein echt fieser Geist im Nacken des Angreifers. Nicht irre schnell, nicht hochbegabt, manchmal eher staksig als von Technik beschlagen. Ronaldo, der bullige Torgarant, lief sich fest, immer und immer wieder. Kam er an den Ball, hatte Yves schon seinen Fuß in der Nähe: Yves spielte seinen ungemütlichen Stil, wie immer, nur diesmal lief alles perfekt. Hinterher sagte er, er habe gar nicht genau gewusst, wer dieser Ronaldo überhaupt sei.

„Ich hatte kein Spiel meines Lebens“, sagte Eigenrauch in einem Interview 2014 dem Fußballmagazin „[11 Freunde](#)“. „Weder das Spiel, noch irgendwelche anderen. Ich habe Fußball gespielt, weil es mir Spaß gemacht hat.“ Den Spaß, andere zu piesacken – nie merkte man Yves das mehr an als in diesem Spiel, über das er hinterher auch sagte: „Marco [Kurz] hat damals ein Superspiel gemacht und nur weil mein Gegenspieler einen noch größeren Namen hatte, richtete sich der Fokus auf mich.“

Schalke erzwingt nach dem 1:0 in der 90. Spielminute vor 56.800 Zuschauern im Parkstadion die Verlängerung des Viertelfinal-Rückspiels. Es war der heftigste Torjubel, den es in diesem Parkstadion für mich jemals gab, ekstatischer als alles andere jemals zuvor. Dazu hatte vor allem dieser Yves Eigenrauch den Weg bereitet. Spätestens da war er mein großer Held, auch wenn in diesem Spiel schon nach wenigen Minuten der Ekstase das Aus durch Taribo Wests 1:1-Ausgleichstreffer besiegelt wurde.

Yves Eigenrauch, ein Typ, zu dem all das und auch der Triumph von Mailand ein Jahr zuvor irgendwie nicht passte. Er fühlte sich nie zu 100 Prozent wohl in diesem Fußballgeschäft, in diesem Profi-Leben, in Mannschaftskreisen, in denen es oft um Autos und Frauen und Autos und Frauen ging. Während andere im Mannschaftsbus daddelten, las er kluge Bücher. Er, der in seinem Badezimmer daheim eine Dunkelkammer zum Entwickeln eigener Foto-Abzüge hatte. Der den Bauhaus-Stil verehrte und der 1995 in einem [Interview](#) mal sagte: „Ich habe keinen 70er-Jahre-Tick. Aber hellblau auf gelb-orange ist toll. Und Spitzkragen – das muß einfach sein.“

Dass Bundestrainer Berti Vogts ihn nach diesem Spiel zum Länderspiel gegen Brasilien in die Nationalelf berief, ist ihm bis heute eher fremd geblieben. Er galt stets als der „Belesene“, der „Reflektierte“, der „Schräge“ in diesem Business. Er passte nie ganz rein, nicht auf Schalke, aber da noch am ehesten, schon gar nicht in der Nationalmannschaft.

Vielleicht passte er deswegen so gut. Der Unorthodoxe, gegen den keiner so recht spielen will. Wie sehr würden wir uns in unserem Kader heute einen solchen wünschen? Einen, dessen Namen wir bei jedem Ballkontakt durch die Arena brüllen.

1995, als er mittendrin stand, erklärte der dem „Schalke Unser“ in einem Interview noch: „Die Yyyvves-Rufe geben mir einen Motivationsschub. Warum ich, frage ich mich manchmal. Aber die Fans mögen wohl meinen Ehrgeiz und Laufstil und merken, daß ich 90 Minuten alles geben will.“

2017, mit viel Abstand, meinte Yves Eigenrauch gegenüber der „[Zeit](#)“: „Für mich war das eher Druck. Ich hatte nun mal sehr begrenzte fußballerische Möglichkeiten, wollte aber den Leuten was zurückgeben, also gut spielen. Ich fand die Rufe auf der einen Seite schmeichelhaft, aber auf der anderen auch ein bisschen belastend.“

Im selben Interview gab er preis, dass er in Marl wohne. Mietwohnung. „Eine, die man durchsaugen kann, ohne den Staubsauger umzustöpseln. Gut, nicht ganz, einmal muss ich umstöpseln“, so Eigenrauch 2017 gegenüber der Wochenzeitung „Zeit“. So einen Profi: Man muss ihn einfach lieben.

Tiefgang hatte bei Yves Eigenrauch nie ein Ferrari oder ein Lamborghini (er fuhr lieber Roller), sondern nur er selbst. Dem Schalke Unser sagte er 1995, angesprochen auf ein eigenes Buch, das er damals

veröffentlichte, und das mit dem Satz begann: „Im Glauben an den menschlichen Verstand; für Toleranz“: „Wenn mich was wirklich aufregt, dann ist das Intoleranz. Da werde ich richtig wütend. Man muss Dinge ja nicht immer schön finden, sondern sie akzeptieren können.“ Ist es intolerant, nicht akzeptieren zu können, dass unser Schalke heute nicht mehr auf Typen wie ihn baut? Mist!

## Geschrieben von Tobias Weckenbrock

Tobias ist seit fast 25 Jahren Mitglied bei Emspower Rheine, seit ebendieser Zeit Dauerkarteninhaber. Er bloggt beizeiten im [Schalkeweb](#). Sein erfolgreichstes Video bei YouTube ([dotobs](#)) ist [sechsstellig](#), auf der Nordtribüne der Wellblechhütte nach dem 4:4 entstanden. Im wahren Leben ist er Papa und Lokal-Redakteur. Sein erstes Schalke-Spiel: eine Niederlage in der 2. Liga bei Preußen Münster. Er ist bei Twitter als [@weckenbrock](#) zu finden.



## Tor 11: Steven Skrzybski

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 11 mit Steven Skrzybski von Daniel Roßbach.

Ganz am Anfang dieses Textes muss ich um Entschuldigung bitten: Denn obwohl das hier ein besinnlicher Kontext ist, und obwohl ich hier als Gast schreiben darf, werde ich in diesem Text nicht ganz daran vorbei kommen, Schalkes aktuelle Situation zu erwähnen. Aber bei dem Spieler, über den ich hier schreiben will, geht das letztlich nicht anders. Und bei Karstens Bitte, mir einen Schalke-Spieler auszusuchen und damit im „nüchtern-verkopften Taktikblog etwas Liebe in die Welt zu tragen“, kann ich nur an einen Spieler denken: [Steven Skrzybski](#).

Ich kann mir vorstellen, dass viele Leser\*innen dieses Blogs keine besonders starken Gefühle in Bezug auf Steven Skrzybski haben. Denn seine Schalker Karriere war bisher durchaus unscheinbar. Aber es ist tatsächlich schwer, zu dick zu unterstreichen, wie sehr das Herz von vielen Unioner\*innen an ihm gehangen hat, und das immer noch tut.

Denn die Karriere von [Steven Skrzybski](#), den wir in unserem Podcast liebevoll und unironisch, aber unionisch „unseren Goldjungen“ nennen, hatte mindestens bis zu seinem Wechsel von Union zu Schalke 2018 alles, was eine romantische Fußballheldengeschichte ausmacht. Stevie hat seit er sieben Jahre alt war für Union gespielt, insgesamt 18 Jahre lang.

Wir konnten ihm also beim wachsen zusehen, und das ganz wortwörtlich, von einem sehr jungen und sehr schwächigen Nachwuchsspieler, der erste Minuten erhielt, bis er in seiner letzten Saison mit einigem

Abstand Unions bester Spieler war, und sich dabei nicht nur sein Körper ausgefüllt hat, sondern er auch in seinem Auftreten immer gefestigter wurde.

Dabei war das überhaupt keine lineare Entwicklung, in der er sich als Teenager sofort in die Mannschaft gespielt hätte. Sondern es hat Jahre gedauert, bis Stevie sich in der ersten Mannschaft etabliert hat, Jahre, in denen alle sein Potential sehen konnten, auch Uwe Neuhaus, es aber eben trotzdem diese Jahre gedauert hat, bis Stevie sich, Uwe Neuhaus und allen anderen zeigen konnte, dass er dieses Potential auch ausfüllen würde.

So ist Stevie in die Rolle gewachsen, die er hatte, als er im Westfalenstadion ein Traumtor gegen Dortmund schoss, der Moment, der sportlich wahrscheinlich der Höhepunkt von [Steven Skrzybskis](#) Zeit bei Union war.

Und dann begann der etwas tragische Teil dieser Heldenreise. Denn Union ist in dieser Saison, 2016-17, nicht aufgestiegen, nachdem die Chance dazu im Frühjahr sehr groß zu sein schien. Denn Union spielte eine furchtbare Saison 2017-18, an deren Ende eine Katastrophe nur relativ knapp vermieden wurde. Denn [Steven Skrzybski](#) wechselte in die Bundesliga, ohne Union; und Union stieg in die Bundesliga auf, ohne Steven Skrzybski. Und seine Karriere entwickelte sich seitdem nicht so, wie wir es ihm alle gewünscht haben.

Und das eben immer noch tun, denn selbst dass Stevie in der letzten Saison für Düsseldorf gespielt hat, nimmt ihm keine Unionerin übel. Wir wollen immer noch sehen, dass er sein Potential auch in der ersten Liga ausschöpft. Aber am besten hätte das wahrscheinlich doch bei Union passieren können, aber Stevie und Union haben den Zeitpunkt, die Zeitpunkte dafür verpasst.

Jetzt ist es wie in einem traurigen Liebesfilm, in dem die zwei sich getrennt haben, und eigentlich wissen, dass sie zusammen hätten glücklich sein können, wenn sie das nicht getan hätten. Aber jetzt ist es dafür eben doch zu spät.

## Geschrieben von Daniel Roßbach

Daniel kommt eigentlich aus Thüringen, hat aber das Glück gehabt, irgendwann nach Berlin und dort zu Union zu kommen. Über die Eisernen schreibt und podcastet er bei [Textilvergehen](#) sowie im Union-Geschichtspodcast [Und Niemals Vergessen](#). Er arbeitet als Journalist für die Lausitzer Rundschau. Folgt ihm auf Twitter ([@da\\_rossbach](#)).



## Tor 12: Roman Neustädter

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 12 mit Roman Neustädter von Karsten Jahn.

“Mecker nicht so laut über den Neustädter, sonst regt der sich wieder auf”, raunte der Typ vor mir seinen Sitznachbarn an, in meine Richtung nickend. Schalkes Nr. 33 hatte gerade einen Rückpass gespielt...

Als Neustädter im Sommer 2012 zu Schalke kam, kannte ich ihn eigentlich nur von Fußball Blogs. In den Listen der heißesten Taktik Hipster tauchte Neustädter auch Jahre später noch immer ganz vorne auf. Ich wohnte zu der Zeit noch in Dänemark und konnte Spiele nur selten komplett sehen. Was bei Gladbach so passierte, wusste ich nur grob aus der Sportschau. Namen vergesse ich sowieso immer. Lediglich dieser Markus Reus war mir ein Begriff, weiß aber nicht ob aus dem noch was geworden ist.

Ein Jahr später hab ich wieder in Deutschland gewohnt und inzwischen alles gelesen was ich zu Fußballtaktik finden konnte. Ich wollte selbst lernen Spiele zu analysieren und fing an mir Spiele 2 oder 3 Mal anzusehen, nachdem ich das Ergebnis schon kannte. Und weil sich für meine gewonnenen Einsichten im direkten Umfeld niemand so recht interessierte, hab ich halt einen Blog gegründet, in der Hoffnung, dass ich nicht der einzige Mensch bin, der sich gleichzeitig für Schalke und für Taktik interessiert. Herzlich willkommen auf Halbfeldflanke.de!

Und je häufiger ich Pause drückte während eines Spiels oder vor und zurück spulte um zu verstehen, warum die einzelnen Spieler jetzt wo stehen und wo hinspielen, desto mehr wuchs meine Begeisterung für Roman Neustädter. Das war kein Fußball mehr, was der spielte. Er spielte Schach. Es wirkte auf mich als dachte er immer schon 4-7 Pässe in die Zukunft. Bei Schalke wie beim Gegner.

Es gab Momente, da war ich mir sicher er ließ die Spieler Dinge tun, von denen diese gar nicht wussten, warum die sie tun. Nicht selten dirigierte er seine Mitspieler, indem er sie durch einen Pass in Räume schickte, die sie selbst noch gar nicht wahrgenommen haben. Und da angekommen ergab sich dann eine Situation, die, so wirkte es zumindest, Neustädter bereits vorhergesehen hatte. Besonders im Tandem mit Marco Höger war das oft eine Sahnevorstellung. Höger besetzte ja instinktiv immer Räume, bevor andere sie wahrgenommen haben.



Anfang 2016, nur wenige Monate vor seinem Abschied von Schalke, konnten wir uns sogar tatsächlich zum Interview treffen. Geplant waren etwa 30 Minuten. Gut 2 Stunden haben wir uns unterhalten. An der Taktiktafel. Wir haben Systeme durchgespielt, Ballstafetten, gruppentaktisches Verhalten, Coaching und vieles mehr. In meinem ganzen Leben habe ich noch nicht so gut über Fußball diskutiert.

Als freundlich, offen, reflektiert und sehr intelligent habe ich Roman Neustädter kennen gelernt. Ich habe immer noch ein Grinsen im Gesicht, wenn ich an den Tag denke. Für mich verkörpert niemand mehr Spielintelligenz im Trikot von Schalke 04.

Wenn Neustädter einen Rückpass spielte, dann war das in 95% der Fälle die beste Option. Ich hab's nachgesehen. Oft haben wir im Stadion dann über solche Situationen diskutiert. Besonders wenn's mal nicht rund lief. Spieler die selbst nicht mit glanzvollen Aktionen auffallen, fallen dadurch negativ auf. Viele Spieler die Taktisch arbeiten teilen da das gleiche Schicksal. Und weil ich diesen Gerechtigkeitskomplex habe, fange ich dann immer an zu diskutieren. In anderen Worten: Karsten regt sich auf, wenn andere sich über Neustädter Rückpässe aufregen.

Die Leute neben mir im Stadion haben's auch nicht immer leicht. In diesem Sinne, beste Grüße an Bastian, Florian, Jacob und Peter. Und an die Claudia natürlich auch. Sogar an den Wemmser 04. Ich vermisse unsere gemeinsamen Stadionschnitzel.

Und ja, das war ein Scherz, ich weiß, dass der Herr Reus mit Vornamen Marco heißt. Inzwischen.

## Geschrieben von Karsten Jahn

Karsten hat Halbfeldflanke vor 7 Jahren gegründet und schreibt hier unregelmäßig seine Analysen rund um den FC Schalke 04. Im richtigen Leben coacht er Tech Teams und hilft deren Leadership dabei Strategien zu erarbeiten und umzusetzen. Falls ihr mehr von Karsten lesen wollt, geht auf [Halbfeldflanke.de](http://Halbfeldflanke.de), folgt ihm auf Twitter ([@karstenzio](https://twitter.com/@karstenzio)) oder Instagram ([@karstenzio](https://www.instagram.com/@karstenzio)).



## Tor 13: Jörg Böhme

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 13 mit Jörg Böhme von Kornelia Toporzysek.

Einer meiner absoluten Lieblings-Schalkern wird immer Jörg Böhme sein. Schwer zu sagen warum, am ehesten ist es wohl die Mischung aus Genie und Wahnsinn und vor allem, dass er unbestreitbar ein Typ war und mutmaßlich noch einer ist. In Sachen Disziplinlosigkeiten war er weit vorne, laut Rudi Assauer war Schalke aber der einzige Verein, der ihn zumindest einigermaßen disziplinieren konnte.

Legendar ist die Aussage von Rudi, dass er „so bekloppte Typen“ wie Jörg Böhme, den „verrückten Hund“, eigentlich mag, weil sie unbequem sind und ihre Meinung sagen, nicht so der Typ Schwiegersohn sind. So geht es mir wohl auch. Ich mochte vor allem seine kämpferische Spielweise und starken Standards, 8 von 10 Elfern verwandelt und in – gar nicht mal so vielen Spielen – hat er für uns 23 Tore erzielt. Im Pokalfinale gegen Union Berlin 2001 schoss er beide Tore.

Mit ihm verbindet mich außerdem diese Geschichte:

Es begab sich aber zu der Zeit der uns allen noch äußerst schmerzhaft und für immer und ewig in Erinnerung bleibenden Bundesligasaison 2000/2001, dass ich ein Techtelmechtel ausgerechnet mit einem Bayern-Fan hatte. Im Laufe der Saison bekam ich immer mehr Oberwasser, denn die Königsblauen eilten bekanntlich von Sieg zu Sieg (ok, nicht nur). Selbstbewusst drohte ich „meinem“ Bayern-Fan jedenfalls damit, dass er, wenn Schalke tatsächlich Meister werden würde, von mir Schalke-Bettwäsche geschenkt bekäme, in der er dann natürlich auch schlafen müsse. Für ihn ein Schreckensszenario, das immer näher rückte.

Mein absolutes Beziehungs-Highlight ist bis heute einer „unserer“ Siege gegen den FCB, die Zusammenfassung des Spiels musste sich der arme Mann zusammen mit mir im Rahmen der damaligen Möglichkeiten unzählige Male anschauen – jedes einzelne Tor! Für mich ein Genuss, für ihn eine Qual.

Wirklich spooky ist in diesem Zusammenhang Folgendes und vielleicht gibt es da draußen irgendjemanden, der das Rätsel lösen kann: Ich bin mir absolut sicher, dass Jörg Böhme, unsere Nummer 8, in dieser Saison ein sensationelles Tor gegen die Bayern geschossen hat. In meiner Erinnerung war es ein direkt verwandelter Freistoß von ziemlich weit rechts, den Jörg Böhme derart kunstvoll getreten hat, dass der Ball mit sehr viel Effet reinging. Ich weiß ehrlich gesagt bis heute nicht, wie das physikalisch möglich war, aber es war so – ein Traumtor! In einem Interview outete er sich mal als Bewunderer von Roberto Carlos, sagte aber, dass er sich beim Nachstellen von dessen Freistoßoren fast verletzt hätte.

Wie dem auch sei: Dieses eine Tor, das mir bis heute bis in Erinnerung geblieben ist und von dessen Existenz ich felsenfest überzeugt bin, weil ich es damals mit besagtem Bayern-Fan im Fernsehen mehrfach bestaunt und gefeiert habe, ist seltsamerweise in keiner Torstatistik von Jörg Böhme zu finden. Rätselhaft!

PS: Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. „Mein“ Bayern-Fan bekam keine Schalke-Bettwäsche geschenkt, dafür schenkte er mir ein paar Schalke-Socken. Eine wirklich nett gemeinte Geste, die ebenso unvergessen ist wie dieses Tor.

## Geschrieben von Kornelia Toporzysek

Kornelia war vom 30.06.2019 bis zum Rücktritt am 17.09.2019 Mitglied des Schalker Ehrenrates. Im echten Leben ist sie mit Leib und Seele Richterin. Bei Twitter als [@ToporzysekK](#) sowohl in der Schalke- als auch in der Jura-Bubble aktiv.



## Tor 14: Gerald Asamoah

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 14 mit Gerald Asamoah von Markus Peick.

Gerald Asamoah? Warum ausgerechnet „Asa“? Und das als „All-Time-Favorite“? Zugegeben, spielerisch war er nie ein Messi oder ein Ronaldo. Aber er ist nett, lacht viel – und engagiert sich noch dort für Rassismus, wo andere schweigen. Auch beim S04.

Ich erinnere mich da gerne an ein Interview mit ihm zurück. Wie immer, wenn das Schalker Fan-Magazin „SCHALKE UNSER“ Interviews mit Spielern führte, fand dies im Restaurant „Ess Null Vier“ oberhalb des Parkstadions statt. So konnten die Spieler nach dem Training sich direkt unseren Fragen stellen.

Manchmal dauerte das länger, aber Asa fand sich pünktlich ein. Und wir Interviewer kamen oft in den Genuss seines breiten, sympathischen und von Herzen kommenden Lachens. Natürlich war Rassismus ein Thema, wenn auch bei weitem nicht das einzige.

Er setzt sich nicht für sich selbst gegen Rassismus ein, auch wenn ihn natürlich seine Erfahrungen geprägt haben, wie er damals erzählte: „Jetzt ist das eigentlich kein Problem mehr, denn die Leute erkennen mich ja.“

Doch er könne sich gut in die Lage derer versetzen, die nicht so bekannt seien, wie er damals berichtete: „Ich hatte das Erlebnis, dass ich in Hannover war und in eine Diskothek wollte. Mir wurde erklärt, dass sie nur für Stammgäste sei. Ich entgegnete, wie ich denn Stammgast werden kann, wenn ich nicht einmal hineingehen darf. Als ich dann wegging, kam der Türsteher plötzlich hinter mir hergerannt: ‚Herr Asamoah, tut mir leid, natürlich dürfen Sie da rein.‘ Ich habe ihm erklärt, dass es nicht um mich

persönlich geht, sondern um die Situation, dass Farbige da wohl nicht rein dürften. Und dass ich jetzt nicht mehr rein will.“ (aus [SCHALKE UNSER Nr. 53, Februar 2007](#))

Kurz nach diesem Interview soll Roman Weidenfeller ihn im Derby „schwarzes Schwein“ beschimpft haben. Weidenfeller redete sich damit raus, er habe ihn nicht „schwarz“, sondern „schwules Schwein“ genannt – Homophobie statt Rassismus.

Ob mit Hannover in Cottbus oder bei der deutschen Nationalmannschaft habe Asa „sehr viel einstecken“ müssen: „Ich war der erste Schwarze, der für Deutschland gespielt hat. Ich habe Briefe nach Hause bekommen. Es gab Leute, die richtig gegen mich waren – gegen die bin ich vor Gericht gegangen.“

Hart ins Gericht ging er auch mit Clemens Tönnies wegen dessen unglückseliger Aussage über Afrika und seine Einwohner. Während Vorstand, Aufsichtsrat und 80 Prozent des Ehrenrats sich beeilten, dem damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden ein Leumundszeugnis zu geben („Menschenumarmen“), fand von all den Angestellten des Vereins nur einer klare Worte: Asa. „Ich habe ihm klar gesagt, was ich davon halte. Ich war wütend. Wie kann man sowas raushauen?“, schilderte er öffentlich. „Das können wir nicht dulden.“ Auch wenn er ihm, gläubiger Christ, der er ist, dann verzieh: „Er sollte merken, dass er was Falsches getan hat. Das hat er mir dann bestätigt.“

Als aktiver Fußballer spielte er lange auf Schalke. Auch wenn er zwischendurch auch woanders spielte – er wird vor allem mit Schalke in Verbindung gebracht. Dort gewann der 2001 und 2002 den DFB- und 2005 den Ligapokal. Er brachte es auf Schalke auf 63 internationale Einsätze – Rekord bei S04. Dabei schoss er acht Tore. Später wechselte Asa kurz, kehrte dann aber zur Amateurmansschaft zurück.

An seinem sozialen Engagement hält er bis heute fest: Er hat die „[Gerald-Asamoah-Stiftung für herzkrankte Kinder](#)“ gegründet. Beinahe hätte er wegen eines Herzfehlers seine Karriere beenden müssen. Für Schlagzeilen sorgte seinerzeit, dass bei jedem seiner Spiele ein Defibrillator bereitstand. Heute ist es eigentlich keiner Erwähnung mehr wert, denn jeder Sportverein muss einen besitzen.

Asa unterstützt außerdem die Hilfswerke „[ora Kinderhilfe](#)“ und „[World Vision](#)“. Er ist Unesco-Botschafter für das Programm „[Bildung für Kinder in Not](#)“.

Übrigens ist Gerald Asamoah der einzige der Spieler in den vielen Interviews, der darauf bestanden hat, unsere Getränke – zwei Kaffee – zu bezahlen. Dass wir das selbst könnten, wischte er weg. Überhaupt danach zu fragen oder das zu wollen, war keinem der vielen Spieler eingefallen. Natürlich geht es mir nicht um einen Kaffee – ich habe in meinem Leben genügend Getränke selbst bezahlt. Aber dass er der Einzige war und ist, der überhaupt auf die Idee gekommen ist, sagt auch etwas über ihn aus. Für ihn war es einfach selbstverständlich: „Ich habe hier einen Deckel.“

## Geschrieben von Markus Peick

Markus, Jahrgang 1971, ist Autor des Schalke-Krimis „Blutige Karten“, erschienen im Gardez-Verlag. Er ist seit Jahrzehnten Schalke-Fan und Mitglied des Vereins. Seine Stehplatz-Dauerkarte hat er noch zu Parkstadion-Zeiten gekauft. Er ist das, was früher „Allesfahrer“ genannt wurde: Er fährt zu jedem Pflichtspiel seiner Mannschaft, selbst zu einem Geisterspiel nach Griechenland oder ins russische Krasnodar. Darüber hinaus engagiert sich Markus Peick seit langem als Autor für das [Schalker Fanzine SCHALKE UNSER](#). Seine Kommentare zu Vereins- und Weltpolitik findet Ihr auf Twitter ([@Msorghum](#)).



## Tor 15: Klaas-Jan Huntelaar

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 15 mit Klaas-Jan Huntelaar von René Ködder.

Am vergangenen Samstag gewann Ajax Amsterdam zuhause mit 4:0 gegen PEC Zwolle. Torschütze zum 1:0 war ein gewisser Klaas-Jan Huntelaar. Dass der „Hunter“ auch mit 37 noch weiß wo das Tor steht, dürfte allerdings niemanden wirklich überraschen.

Im Sommer ist jedoch Schluss, wie Schalkes ehemalige Nummer 25 nach Abpfiff im Interview bekannt gab. Ein guter Anlass um im Rahmen des Halbfeldflanke-Adventskalenders die Höhepunkte seiner Zeit auf Schalke nochmal Revue passieren zu lassen.

### Die Saison 2011/2012

Nach einer für Schalke zwar sehr erfolgreichen (Pokalsieg und Champions League Halbfinale) für Huntelaar persönlich ziemlich durchwachsenen Saison 2010/11, die er aufgrund einer Knieverletzung fast zur Hälfte verpasste, folgte die wahrscheinlich beste Saison seiner Karriere:

In 48 Pflichtspielen erzielte der, im Sommer 2010 vom AC Mailand nach Gelsenkirchen gewechselte Torjäger, 48 Tore – in Europa waren nur Messi und Ronaldo erfolgreicher. 29 davon in der Bundesliga, was ihm nicht nur die Torjägerkanone sicherte, sondern auch den Torrekord eines ausländischen Spielers innerhalb einer Bundesliga Saison (zum damaligen Zeitpunkt. Inzwischen hat ein gewisser Herr Lewandowski diesen Rekord wieder pulverisiert. Mehrfach.) Dazu kamen noch 14 Assists (11 in der Liga). Es passiert nicht oft, dass auf Schalke der Begriff „Weltklasse“ fällt, aber in dieser Saison hat sich Huntelaar diese Bezeichnung mehr als verdient.

Vor allem in der Europa League erzielte Huntelaar viele wichtige Tore. Sei es sein Viererpack gegen Helsinki in der Qualifikation, sein Dreierpack in der Verlängerung im Rückspiel gegen Viktoria Pilsen oder sein Dreierpack gegen unsere Freunde aus Enschede, den er in der Pressekonferenz vor dem Spiel sogar angekündigt hatte („Im Hinspiel war ich verletzt, dann muss ich dafür jetzt halt mehr Tore schießen“).

Auch in der Bundesliga schoss er einige wichtige und denkwürdige Tore, wie zum Beispiel seine beiden Traumtore per Kopf und per Hacke beim 2:1-Auswärtssieg in Hamburg, sein Hackentor gegen Augsburg oder sein 1. Bundesliga Dreierpack überhaupt am 2. Spieltag beim 5:1 gegen Köln. Am Ende schoss Huntelaar den S04 damals auf Platz 3 und damit zur ersten von drei aufeinanderfolgenden Champions League Teilnahmen.

## Doppel-Derbysieg und Vertragsverlängerung

Nach so einer Saison und bei nur einem Jahr Restvertrag hätte Huntelaar sich eigentlich einen Arbeitgeber selbst aussuchen und sich wahrscheinlich noch eine beliebige Summe als Jahresgehalt in sein Arbeitspapier schreiben können.

Doch anstatt sein Glück nochmal in Madrid oder Mailand zu versuchen, verlängerte Huntelaar seinen Vertrag auf Schalke.

In der Saison 2012/13 konnte Huntelaar seine Bilanz der Vorsaison zwar nicht bestätigen, dennoch war er in einer turbulenten Saison einer der Leistungsträger bei S04. Vor allem in der Champions League lief der Hunter regelmäßig zur Höchstform auf, und erzielte wichtige Tore beim Sieg in Piräus oder beim legendären 2:0-Auswärtssieg beim FC Arsenal.

Ein weiteres Highlight der Saison 2012/13 waren die beiden 2:1-Derbysiege gegen die Nachbarn aus dem Osten des Ruhrgebiet. Beim Heimsieg im Rückspiel erzielte Huntelaar das 2:0 und hatte somit maßgeblichen Anteil am „Derby-Double“.

## Stehaufmännchen Huntelaar

Die Saison 2013/14 begann für Huntelaar persönlich mit 2 Toren am 1. Spieltag gegen den HSV erst sehr gut, ehe er sich am 2. Spieltag in Wolfsburg eine Knieverletzung zuzog, die ihn für den Rest der Hinrunde außer Gefecht setzte. In seiner Abwesenheit spielte Schalke eine – für damalige Verhältnisse – eher schwache Hinrunde. In der Bundesliga schaffte man es nicht konstant an den Champions League Plätzen dran zu bleiben, in der Champions League setzte man sich in einer eher machbaren Gruppe nur mühsam durch und im DFB-Pokal war zum 3. Mal in Folge im Achtelfinale Schluss.

Dass Schalke am Ende der Saison trotzdem auf Platz 3 stand und die beste Rückrunde der Vereinsgeschichte gespielt hat, lag vor allem auch an Huntelaar, der die Mannschaft in den meisten Spielen in Vertretung des verletzten Höwedes sogar als Kapitän aufs Feld führte. Direkt bei seinem Comeback am 18. Spieltag in Hamburg erzielte er per Kopf das 0:1 und dass, obwohl er erst wenige Tage zuvor wieder voll ins Mannschaftstraining eingestiegen war.

Im Champions League Achtelfinale gegen Real Madrid erzielte Huntelaar sein wahrscheinlich schönstes Tor für Schalke. Nach einer Fuchs-Flanke von links knallte der Hunter das Leder aus gut 18m volley oben rechts in den Winkel und ließ Torwart-Legende Iker Casillas dabei keine Chance. Ein Tor wie gemalt, dass Huntelaar übrigens auch eine „Tor des Monats“-Medaille einbrachte. (Dass das Tor bei 0:6-Rückstand fiel, sei mal außen vor gelassen...)

Insgesamt waren es für den Hunter am Ende der Saison wettbewerbsübergreifend 16 Saisontore in 22 Einsätzen. Eine Top-Quote. Dennoch fuhr Huntelaar mit der Elftal nur als Stürmer Nummer 2 zur WM in Brasilien. Bondscoach Louis Van Gaal bevorzugte ein konterlastiges 3-5-2 mit Robin Van Persie und Arjen Robben im Sturm. Huntelaar kam ausschließlich als Joker in die Partie, eine Rolle, die er aber annahm, was sich im Viertelfinale gegen Mexiko zeigte, wo er bei 0:1-Rückstand eingewechselt wurde und

mit einem Assist und einem Last-Minute-Tor per Elfmeter die Niederlande auf dem Weg zum 3. Platz im Turnier eine Runde weiter schoss.

## Der Hunter und die Hundert

Insgesamt war das Kalenderjahr 2014 für Huntelaar ein sehr erfolgreiches. Denn auch nach der WM ging es für den Hunter persönlich gut weiter, auch wenn Schalke in der Saison 2014/15 keinen guten Saisonstart erwischte. In den letzten Wochen von Jens Kellers Amtszeit sowie in den ersten Monaten unter Roberto di Matteo war Huntelaar (mal wieder) DIE Lebensversicherung des FC Schalke. Sowohl in der Bundesliga als auch in der Champions League schoss der Hunter viele wichtige Tore, besonders denkwürdig war zB sein Tor zum 1:1-Endstand bei Chelsea oder sein Kopfballtor zum 1:0 beim Debüt von Di Matteo gegen Hertha BSC.

Ende der Hinrunde gelang Huntelaar zudem ein Hattrick bei einem 4:1-Sieg gegen Mainz 05. Das Besondere an diesem Dreierpack war jedoch, dass er mit dem 2. Tor die 100-Tore-Marke für Schalke 04 knackte. Dies gelang in der Schalker Vereinsgeschichte ansonsten nur Klaus Fischer und Ebbe Sand, den er im Laufe der Rückrunde als zweitbesten Torschützen der Vereinsgeschichte ablöste. (Eingeholt hat er Sand übrigens im Februar 2015 mit einem Doppelpack beim legendären 4:3-Sieg bei Real Madrid.)

105 Pflichtspieltore in 5 Jahren Schalke. Eine absolute Top-Bilanz für einen Stürmer. Wenn man zudem berücksichtigt, dass er in diesen 5 Jahren mehrere langfristige Verletzungen hatte, wird seine Ausbeute nur noch beeindruckender.

## Dankjewel, Klaas-Jan Huntelaar!

Bis zu seinem Abschied im Sommer 2017 folgten noch weitere 21 Pflichtspieltreffer. Jedoch leider auch noch eine weitere schwere Verletzung, wegen der er die Saison 2016/17 fast zur Hälfte verpasste. Da er nach seiner Rückkehr vom damaligen S04-Trainer Markus Weinzierl kaum noch zum Zug kam, entschied er sich im Frühling 2017 seinen im Sommer auslaufenden Vertrag nicht zu verlängern.

Sein letztes Tor für Schalke, Nummer 126, erzielte er am 23. April 2017 beim 1:1 gegen RB Leipzig. Wenige Wochen später wurde er am 33. Spieltag nach einem 1:1 gegen den Hamburger SV in der Veltins-Arena verabschiedet. Es war ein tränenreicher emotionaler Abschied, den es zuvor seit Raúl so nicht mehr gab.

In 7 Jahren Königsblau absolvierte Huntelaar 240 Spiele und erzielte dabei 126 Tore. Damit ist er definitiv einer der ganz Großen die jemals für S04 spielten und – wie ich finde – einer, der sich seinen Platz in der Ehrenkabine des FC Schalke 04 mehr als verdient hätte.

## Geschrieben von René Ködder

René ist Dauerkarteninhaber auf Schalke und seit einem Jahr Teil der Halbfeldflanke Redaktion. Derzeit studiert er Sportjournalismus in Mannheim und leidet gezwungenermaßen von der Couch aus mit Königsblau mit. Wenn ihr mehr von René lesen wollt, folgt ihm auf Twitter ([@Rene\\_1904](#)).



## Tor 16: Marcelo Bordon

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 16 mit Marcelo Bordon von Lukas Elkemann.

Es gibt so Tage im Leben, da will man am liebsten gar nicht aufstehen, weil man genau weiß, was einen beruflich so erwartet. Bundesligastürmer hatten zwischen 2004 und 2010 bestimmt viele solcher Momente. Zweimal im Jahr wartete Schalke, zweimal im Jahr wartete Marcelo Bordon.

Gute Verteidiger gab es auf Schalke reichlich. Zweikampfstark und clever waren viele. Jeder von ihnen hat seine Zeit geprägt und bleibende Erinnerungen hinterlassen, doch Bordon war besonders. Er kombinierte seine spielerische Klasse als Abwehrspieler mit einem Siegeswillen und Ehrgeiz, der einem fast unheimlich sein konnte.

Selten habe ich einen Fußballer gesehen, der besser für die Rolle des Leaders geeignet war. Solange Bordon noch an den Erfolg glaubte, glaubte die Mannschaft noch daran. Und solange die Mannschaft noch an den Erfolg glaubte, war noch alles drin.

Leider braucht es manchmal seine Zeit, bis man Spieler richtig wertschätzen kann. Besonders wenn sie nicht die typischen Knipser oder Vorlagengeber sind, bleiben sie oft im Hintergrund. Für ein Kind wie mich, das damals am Samstag meist vor Videotext und Radio hockte, war Bordon deshalb lange nur einer von vielen. Das änderte sich eines Nachmittags im großelterlichen Wohnzimmer.

Freiburg, Mai 2005. Oder besser: Kleinstadt im Münsterland, Mai 2005. Freiburg lief im Fernseher. Opa hatte passend zum Schalker Saisonfinale gegen den SC ein Abo abgeschlossen und uns (meinen Bruder, unseren Vater und mich) eingeladen. Die Zeiten waren vorbei, in denen wir die längere Rückfahrt so

genau planen mussten, dass wir die ganze WDR2-Konferenz hören konnten und zugleich auch rechtzeitig zur Sportschau zu Hause waren.

An diesem Tag im Mai 2005 begann nicht nur die lange andauernde (und dennoch leider viel zu kurze) Tradition des gemeinsamen Schalke-Guckens mit Oppa, es war auch der erste Tag, an dem ich Marcelo Bordon so richtig auf dem Schirm hatte.

Ich, gerade elf Jahre alt geworden, kniete damals knapp zwei Meter vor dem Fernseher. Gefühlt rückte ich mit jeder verstreichenden Minute noch näher an den Bildschirm heran. Irgendwie musste man diese Vizemeisterschaft und die direkte Qualifikation für die Champions League doch packen können.

Zweimal geführt, zweimal glichen die Freiburger wieder aus. So ging es mit 2:2 bis tief in die Schlussphase hinein. Und dann kam Bordon: Flanke Lincoln, Kopfball, Aufsetzer, Vizemeister. Großer Jubel im münsterländischen Wohnzimmer. Der erste von vielen.

Der Sieg-Kopfball in Freiburg war sicherlich kein Kandidat für das „Tor des Monats“, allerdings waren das seine Pflichtspieltreffer selten. Dort waren Kopfbälle für ihn die Waffe der Wahl. In Testspielen sah das allerdings anders aus: Sein Seitfallzieher gegen Zenit St. Petersburg brachte Bordon im Januar 2007 zurecht die Tor-des-Monats-Medaille ein. Er konnte es also „brasilianisch“. Warum dann nicht auch in der Bundesliga?

Meine Vermutung ist: Er wollte es nicht. Ich erlebte Marcelo Bordon immer als einen Spieler, dem das Team wichtiger war als die persönliche Statistik oder Auszeichnungen in der Sportschau. Für Traumtore und Übersteiger waren andere zuständig, nicht er.

Bordon wurde hauptsächlich für seine Defensivqualitäten und das gelegentliche Kopfballtor gebraucht. Konsequenter und gewissenhafter erfüllte er genau die Funktionen, die seine Vorderleute von ihm erwarteten und gab ihnen dadurch die Sicherheit, das Spiel vorne zu entscheiden.

Mittlerweile versuche ich Spieler nicht mehr nur danach zu beurteilen, wie gut ihre Statistiken sind. Ihr wahrer Wert für eine Mannschaft und die Qualität ihrer Leistungen sind nicht immer nur an bloßen Zahlen erkennbar. Ausstrahlung und Siegeswille sind nicht messbar. Wenn jemand dennoch alles in sich kombiniert, dann wird er zurecht Lieblingsschalker.

## Geschrieben von Lukas Elkemann

Lukas kommt aus dem Grenzgebiet zwischen Geißbock und Bayerwerk, hat aber von seinem Vater Königsblau geerbt. Seitdem hält er in der Domstadt am Rhein die Schalker Fahne hoch. Unter der Woche ist er Free Agent im Sportjournalismus und der Öffentlichkeitsarbeit. Online könnt ihr ihn auf Twitter ([@strafraumeck](https://twitter.com/strafraumeck)) und Instagram ([@strafraumeck](https://www.instagram.com/strafraumeck)) finden.



## Tor 17: Jefferson Farfán

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 17 mit Jefferson Farfán von Christian Weisz.

Jefferson Farfán wechselte in der Saison 2008/09 vom PSV Eindhoven zu den Königsblauen. Sein erstes Spiel für den S04 ist bis heute so denkwürdig geblieben, dass die persönliche Geschichte von Jeff ein wenig untergegangen ist: Bei diesem Einsatz erzielte er gleich seinen ersten Treffer im Derby gegen Dortmund; ein Spiel, in dem wir schon auswärts 3:0 führten, jedoch nicht gewinnen konnten.

Der Peruaner spielte über 220 Pflichtspiele für Schalke, erzielte dabei 53 Tore und steuerte unzählige Vorlagen vor allem als rechter offensiver Flügelspieler bei. Sicherlich bei vielen von euch unvergessen: Ein athletischer, frecher und zeitloser Sololauf über ca. 80 Meter beim Auswärtsspiel in Leverkusen, den er mit dem Siegtreffer des Spiels abschloss. Er ist in seiner Karriere zehnmal Fußballer des Jahres gewesen, gewann neun nationale Meisterschaften sowie vier nationale Pokalwettbewerbe, davon einen für uns.

Ich bin gefragt worden, was mich mit ihm verbindet und warum ich ihn als Adventskalender-Spieler gewählt habe. Das ist eine gute Frage. Ich mag Jeff nicht wegen der wirklich beeindruckenden Liste seiner Erfolge. Sicher vereint er Zielstrebigkeit und Kraft mit der Schönheit und Eleganz des Fußballs. Er schießt schöne Tore, schnörkellose Tore, Kopfballtore, Elfmeter und hat zum richtigen Zeitpunkt die richtige Idee.

Und auch, wenn seine Defensivarbeit nicht so gut war, wie sie manchmal im Rückblick erscheint: Jeff verkörpert einen authentischen und trotzdem modernen Fußball und ich bin mir sicher, er ist ein prima

und humorvoller Sportsmann. Aber wenn ich ehrlich bin, gab es aufregendere und herausragendere Spieler, die weit mehr im Vordergrund standen als Jeff. Spieler, die mit den Schlüsselszenen der Geschichte des S04 eng verbunden sind, die Wilmots‘, Kuzorras, Raúl.

Die Antwort auf die mir gestellte Frage ist: Ich war einfach beruhigt, wenn Jeff auf dem Platz gewesen ist. Wenn er nicht dabei war, ist das Team nicht vollständig gewesen. Das finde ich im Nachhinein deswegen so interessant, weil er ja kein klassischer Führungsspieler gewesen ist, weder vom Naturell, noch von der Position her. Aber wenn er mit dieser unvergesslichen Energie und Körperlichkeit die Linie hoch und runter pumppte, doppelpasste und flankte, dann hatte die Mannschaft Herz und Willen und Können, auf das sie sich verlassen konnte – und ich auch.

Jeff ist belastbar und zuverlässig und doch mit genau soviel Genie ausgestattet, dass er nicht als das Arbeitstier in der Mannschaft durchgeht. Söldnertum und fehlernder Teamgeist ist ihm vorgeworfen worden. Wer weiß, was da wirklich dran gewesen ist. Ich kann nicht erkennen, dass sich Jeff nicht sieben Jahre lang für uns den blau-weißen Hintern aufgerissen hat. Manchmal, ich glaube immer nach dem Besuch der Heimat, hatte er weniger Lust & Energie. Das macht ihn für mich eigentlich nur noch sympathischer.

Und er hatte diese kleine Geste, wie ein Signature-Move: Wenn er sich das Trikot und die Hose glattstrich, bei einer Ecke oder einem Freistoß. Das werde ich auch nicht vergessen.

## Geschrieben von Christian Weisz

Christian schreibt hin und wieder über Schalke, u. a. auf [Torhagelblau.de](http://Torhagelblau.de). Auf [spread-the-views.de](http://spread-the-views.de) redet er mit Menschen über Business Themen. In Berlin erzieht er einen Schalker und verkauft Software. Ihr könnt ihn auf twitter unter [@cgweisz04](https://twitter.com/cgweisz04) finden.



## Tor 18: Christian Poulsen

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 18 mit Christian Poulsen von Constantin Eckner.

Anfang der 2000er Jahre formierte sich in Europa eine Gruppe von zentralen Mittelfeldspielern, die von der Allgemeinheit noch als „Zerstörer“ angesehen wurden, aber in Wahrheit bei weitem mehr als das waren. Angeführt wurde diese Gruppe von Claude Makélélé, dem intelligenten Arbeitstier von Real Madrid und Chelsea. Ein Schalker gehörte dem illustren Kreis auch an: Christian Poulsen.

Der Däne verbrachte „nur“ vier Spielzeiten auf Schalke, hinterließ aber zumindest bei mir als jungen Beobachter einen bleibenden Eindruck. Poulsen wäre damals nach einem starken Auftritt mit dem FC Kopenhagen gegen Borussia Dortmund beinahe beim BVB gelandet. Der Transfer platzte am Ende, weil die Borussen die Ablösesumme nicht zahlen wollten. In einer leicht kuriosen Wende der Ereignisse landete Poulsen bei Königsblau und entpuppte sich rasch als Glücksgriff.

Es gab in jener Zeit – wir sprechen über die Jahre 2002 bis 2006 – einige hochtalentierte Spieler vom Schlage PoulSENS. Es waren Spieler, die durch ihre kompromisslose Verteidigungsweise, ihre Ausdauer und insgesamt ihre Defensivqualitäten auffielen. Allerdings unterschieden sie sich doch deutlich von den raubeinigen Abräumern der 1980er und auch 1990er Jahre. Die Makélélés und wenig später auch Carricks waren hochintelligente Sechser, die ein Spiel besser lesen konnten als viele Mittelfeldspieler, welche aufgrund ihres mangelnden Verständnisses weiterhin zur Blutgrätsche greifen mussten.

Zu dieser Kategorie zähle ich Poulsen auch deshalb, weil sein Ruf immer der eines harten und kompromisslosen Arbeiters war. Das mag in gewisser Weise auch stimmen und war gewiss auch durch

die äußerliche Erscheinung des Dänen wie auch die recht puristische Ästhetik seines Spiels geschuldet, erzählt aber eben nicht die gesamte Geschichte.

Poulsen war ein Läuferstyp, der stets wusste, wie er wohin laufen musste. Er rannte sich nicht kopflos in den roten Bereich. Darüber hinaus war er der Prototyp dessen, was wir heute als Umschaltsechser kennen – also ein Spieler, der nach der oftmals selbst initiierten Balleroberung den Gegenstoß sofort voranbringen konnte. Poulsen war keiner, der aus Zweifel an den eigenen technischen Qualitäten den Ball lieber umgehend dem nächsten beschlagenen Spielgestalter ängstlich überließ. Er verstand sich selbst als einen gewiss etwas limitierten, aber kompetenten Spielgestalter.

Noch konnte ich das als junger Beobachter der damaligen Bundesliga nur bedingt erkennen, bin aber im Rückblick von der Brillanz und gleichzeitigen Schlichtheit des Poulsen'schen Spiels begeistert. Es mag an dieser Stelle nicht überraschen, dass ich mit Johann Vogel einen weiteren Lieblingsspieler in den 2000ern hatte, der ähnlich schlicht und zugleich erfolgsstabil agierte.

Vogel wurde damals aufgrund seiner Nationalität als „Schweizer Uhrwerk“ bezeichnet. Ein solches Label war Poulsen wohl aufgrund der mangelnden Virtuosität der Dänen in einem Präzisionshandwerk nicht vergönnt. Aber mangelndes Marketing war in gewisser Weise ein Markenzeichen Poulsens. Er war einer der besten Schalker Spieler dieses bestimmten Jahrzehnts und ein 25-jähriger Poulsen würde der Mannschaft auch heute – oder gerade heute – noch gut zu Gesicht stehen.

Dass die Zusammenarbeit nach vier Jahren beendet wurde, entpuppte sich für keine Seite als absolut optimale Entscheidung – nicht, dass Schalke aufgrund des auslaufenden Vertrags viel dagegen unternehmen konnte. Poulsen verbrachte noch zwei sehr gute Jahre beim FC Sevilla und zwei zufriedenstellende Jahre in Turin, bevor er langsam von der großen Bühne verschwand.

Schalke hatte schon einen Sommer vor Poulsens unvermeidlichen Abgang Fabian Ernst und Zlatan Bajramović verpflichtet, die bei aller Wertschätzung nicht Christian Poulsen waren...

## Geschrieben von Constantin Eckner

Constantin ist freier Journalist und arbeitet u.a. für die BBC, The Times, ZEIT Online und Sport1.de. Darüber hinaus ist er Autor bei [Spielverlagerung](#) und dort für die [internationale Seite](#) zuständig. Ihr findet ihn bei Twitter ([@cc\\_eckner](#)) und auf seinem [YouTube-Kanal](#).



## Tor 19: Joël Matip

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 19 mit Joël Matip von Annika Becker.

Es ist der 7. November 2009, der 12. Spieltag der Saison 2009/2010. Die Schalker Mannschaft reist als Tabellenvierter zum Schlauchboot von München, wo sie vom FC Bayern auf Tabellenplatz sechs empfangen werden. Louis van Gaal ist aufgrund dieses Saisonstarts als neuer Coach umstritten, er bietet auf, was der Kader hergibt mit Miro Klose, Luca Toni, Tymoshchuk und einigen bekannten Namen mehr.

Demgegenüber steht auf der anderen Seite Felix Magath in seiner vorletzten Saison auf Schalke. In seiner Aufstellung stehen Neuer im Tor; Bordon, Höwedes, Schmitz und Rafinha in der Abwehr; vorne drin Farfán, der oft im viel zu großen Trikot zu versinken scheinende Vicente Sánchez und natürlich Kevin Kuranyi.

Und dann wäre da noch das Mittelfeld. Mit Chritoph Moritz und ... Heiko Westermann? (Auf der Acht?!?!?) Jedenfalls gibt es auf der Sechserposition an diesem Tag Joël Matip sein Bundesligadebüt. Und was für eins! Die Roten gehen 1:0 in Führung durch Daniel van Buyten, ausnahmsweise nicht per Kopf.

Matip ist später derjenige, der zum 1:1 Endstand trifft, nach einem Freistoß von Schmitz. Das Unentschieden ist am Ende alles andere als unverdient und das liegt auch an der Kontrolle aus dem defensiven Mittelfeld heraus.

Ich erinnere mich noch, wie ich das Spiel damals in einer muffigen Alte-Säcke-Kneipe in Hildesheim geschaut habe. Der Wirt war Bayernfan, also liefen deren Spiele immer. Ich war gerade relativ frisch von zu Hause ausgezogen, nach dem Abi ging es nach Hildesheim an die Universität.

Ich hätte nie gedacht, dass ich mal studieren kann. In einer Stadt so rotzig und grau, dass sie an manchen Tagen auch gut in den Pott passen würde. Ich aber wusste oft nicht, ob ich in diese Stadt passe. Am Ende wurden es trotzdem fünf Jahre.

Es war eine seltsame, schöne Zeit. Aber mit Fußball hatten die es da alle nicht so. Also jedenfalls nicht meine Freund\*innen. Trotzdem lernte ich sehr viel über Fußball, las in den folgenden Jahren auf Taktikblogs, als diese vermehrt aufkamen.

Ärgerte mich, dass Schalke so selten vorkam. Freute mich, als Halbfeldflanke diese Lücke irgendwann stopfte. Und Joël Matip begleitete mich ruhig und verlässlich durch die Zeit, denn immer, wenn ich ihn spielen sah, war ich begeistert.

Geboren in Bochum Weitmar, wechselte er mit nur neun Jahren aus der Jugend des VfL Bochum in die Knappenschmiede. Kopfballtore nach Standards? Kann er, hat er ja gleich beim Debüt gezeigt und danach noch oft genug. Bei der WM 2014 traf er für Kamerun sogar mal mit dem Fuß.

Stellungsspiel und vorausschauendes Verteidigen? Absolut top, vor allem nachdem Huub ihn dauerhaft in die Innenverteidigung stellte, wo er das Spiel vor sich hat und lesen kann. Dass er nicht besonders wendig oder trickreich ist, ist auf dieser Position außerdem egal. Grätschen? Sind im Notfall auch richtig gut, braucht er aber so gut wie nie, weil er solche Situationen eben gar nicht erst aufkommen lässt.

Er kommt deshalb auch mit nur sehr wenigen Fouls aus und hat bisher in den knapp 420 Spielen seiner Karriere nur 42 gelbe Karten gesehen. Das ist wenig spektakulär, aber sehr, sehr sicher. Das Spektakuläre an Joël sind sein Spiel nach vorne und seine Bescheidenheit.

Bekloppterweise, denn immerhin geht es hier um Schalke, sind das auch die beiden Dinge, die ihm zeitweise quasi zum Verhängnis wurden, zumindest was die Beliebtheit bei einem Teil der eigenen Stadionbesucher\*innen angeht.

Joël spielt in seinen Jahren auf Schalke immer wieder sehr scharfe, lange Pässe, die das gesamte gegnerische Mittelfeld zerteilen. Oder er läuft einfach mit dem Ball am Fuß nach vorn. Sein Antritt ist nicht der Beste, aber wenn er einmal ins Laufen kommt, ist er trotzdem schwer zu stoppen.

Horst Heldt hat diesen Aspekt seines Spiels irgendwann mal mit dem noch viel geschmeidigeren Lúcio verglichen. Das ist risikoreich, sorgt aber auch für Raumgewinn und Überzahl, wenn es gut geht und ist eine sehr seltene Qualität. Trotzdem bekommt er nicht so viel öffentliche Aufmerksamkeit, steht oft im Schatten seiner Mitspieler und es wirkt so, als sei ihm das auch lieber.

Eine Situation, die ich nie vergessen werde, ist sein kuriose Tor in der Champions League gegen den FC Basel 2013, das offensichtlichste Abseitstor, das ich je gesehen habe. Gefühlt waren das 20 Meter Abseits nach einem eigentlich von Basel geklärten Standard. Matip schob sichtlich irritiert ein, auf den Pfiff wartend, aber der kam nicht. Draxler wollte ihn danach zum neuen Mittelstürmer machen. Ich glaube, es war Joël ein bisschen peinlich. (Genommen haben das Tor trotzdem alle gerne, wer braucht schon Fairplay?)

Wenn seine Läufe oder Pässe aber mal nicht funktionieren (und von den Kollegen nicht gut abgesichert werden) entspringt daraus ein Konter für das andere Team. Im schlimmsten Fall führt das zu einem Gegentor. Das gibt dann plötzlich sehr viel unschöne Aufmerksamkeit und Aufregung.

Für manche offenbar Grund genug, einen Spieler der eigenen Mannschaft auspfeifen zu müssen. Sogar, wenn der keinen Fehler macht, sehr offensichtlich mit den Nachwehen von Verletzungen und im weiteren Verlauf auch mit eben diesen Pfiffen zu kämpfen hat.

Bei all den zwanzigtausend Schalketrainern der letzten Jahre setzt er sich immer durch, die Situation in Matips letzter Schalker Saison ist trotzdem vertrackt. Sein Vertrag läuft aus. Horst Heldt möchte unbedingt verlängern, ist aber selbst angeknackst. Sportlich geht es schleichend bergab.

Irgendwann wird klar, dass Heldt im Sommer 2016 durch Heidel abgelöst werden soll. Die letzten Monate seiner Amtszeit ist Heldt quasi eine lame duck, alle Verhandlungen ruhen. Matip fühlt sich im eigenen Verein durch die gestoppten Verhandlungen und die Pfiffe gegen ihn nicht mehr wohl, das sagt er später ganz offen, ist ja auch wirklich keine Überraschung.

Irgendwo in England lacht sich ein Kerl mit Pöhler Käppi und blendenden Zähnen einen Ast, dass er so einen Spieler für Umme bekommen kann. Aber immerhin hat er diesen Schalker zu einem Champions League Titel und zu einer Meisterschaft in der Premier League geführt. Das hat mich unfassbar für ihn gefreut!

Auch bei den Reds ist Joël keiner für's große Rampenlicht, aber er ist wichtiger Bestandteil des Teams – mal neben Van Dijk, mal als dessen Ersatz, so wie im Moment – und er bekommt den Respekt, den er verdient.

Sein Spiel ist kontrollierter geworden. Die Läufe gibt es fast gar nicht mehr zu sehen und sein Passspiel ist jetzt dosierter. Liverpool baut häufig über die offensiven Außenverteidiger auf, da braucht es dann keine Pässe oder Läufe durch die Mitte. Er spielt jetzt also hin und wieder längere Bälle nach außen.

Außerdem hat sich der Fußball in den letzten Jahren auch noch mal beschleunigt. Die angesprochene fehlende Wendigkeit gäbe ihm gegen das nun fast allgegenwärtige Gegenpressing einen schweren Stand bei Dribblings durch's Mittelfeld. Für Kopfballtore ist er aber immer noch zu haben. Oder für Torvorlagen im Champions League Finale.

Er ist ein positives Beispiel für die extrem gute Arbeit der Knappenschmiede am Anfang der 2000er. Und dafür, dass auch ruhiges Teamplay dich weit bringen kann. Er ist aber auch eines der vielen Beispiele dafür, wie weltmeisterlich der Geilste Club der Welt sich selbst ein Bein stellen kann. Oder auch gleich vier.

Ich war sehr traurig, als er den Verein verlassen hat. Gleichzeitig konnte ich es so gut verstehen. Aber wer weiß, vielleicht kommt er ja doch irgendwann wieder nach Hause.

## Geschrieben von Annika Becker

Annika ist in Essen geboren, eine Meisterin der Kulturwissenschaften und hat außerdem Kreatives Schreiben studiert. Fing ca. 2012 an sich durch das Lesen auf Spielverlagerung für Taktik zu interessieren. Ist seit 2019 beim Halbfeldflanke Podcast dabei und hin und wieder auch im Rasenfunk zu hören. Mehr von Annika zu lesen gibt's auf Twitter ([@Nikabe5](https://twitter.com/Nikabe5)).



## Tor 20: Peter Neururer

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 20 mit Peter Neururer von Jörg Mebus.

Ein Liebesschalkler? Habe ich überhaupt einen? Alles, was knapp 25 Jahre Sportjournalismus und das kaputte Paralleluniversum Profifußball noch von meinem Fußballerherzen übriggelassen haben, gehört schließlich dem VfL Bochum. Nun gut, mein Sohn (14) ist Schalke-Fan, und für ihn oder auch für meine vielen königsblauen Freunde kann ich mich sogar mal über einen Derbysieg der Blauen gegen Lüdenscheid Nord ein wenig freuen. Lieber königsblau als schwarz-gelb, ganz klar.

Aber ein Liebesschalkler??! Ja, doch, es gibt einen.

Ich habe Peter Neururer in dessen Zeit beim VfL Bochum, ich war damals der für diesen Klub verantwortliche Reporter des Sport-Informations-Dienstes (SID), ein wenig kennenlernen dürfen. Professionelle Distanz war mir wichtig, „Du“ und „Peter“, wie es viele Kollegen mit ihm hielten, kamen für mich nicht infrage. Aber selbst auf dieser nüchternen Arbeitsebene gelang es Neururer schnell, mich zu überzeugen. Er war immer erreichbar, und wenn er nicht sofort ans Telefon ging, rief er zurück. Immer! Ein Traum für jeden Journalisten. Aber das war nicht alles. Neururer schaffte es, zahlreiche damals im Zusammenhang mit seiner Person geltenden Klischees zu widerlegen. Man musste nur etwas hinter die Kulissen schauen.

Ein Dampfplauderer? Nein! Allenfalls, wenn es darum ging, seinem Klub etwas mehr mediale Präsenz zu verschaffen: Da machte er dann auch schon mal Frank Fahrenhorst zum Weltklasse-Abwehrspieler oder den VfL zum Anwärter auf die deutsche Meisterschaft. Oder er tanzte den Moonwalk vor der Osttribüne.

Wer nicht verstand, dass er das ganze Klimbim nur zum Wohle des Klubs und der Spieler veranstaltete und das alles eben nicht seinem Ego galt, der verstand Peter Neururer nicht.

Intern, als VfL-Trainer, und nur bei diesem Klub kann ich ihn wirklich beurteilen, war er ein brillanter Motivator. Seine Leidenschaft für, sein Wissen über das Spiel und natürlich auch seine Erfolge verschafften ihm intern enormen Respekt. Auf dem Trainingsplatz hatte er nichts gemein mit dem Medienclown, den manche in ihm bis heute sehen. Er strahlte eine enorme Präsenz aus, erreichte die Spieler nach Belieben und sah nie ein Problem darin, sich mit ihnen auf Augenhöhe zu bewegen. Und sei es am Ende des Trainings beim gemeinsamen Lattenschießen, das er meistens gewann.

Neururer, der Feuerwehrmann, für den nur ein Halbjahresvertrag lohnt? Nein! Nicht beim VfL.

Und wieso ist Neururer nun mein Lieblingsschalker, wenn ich ihn doch nur als VfL-Trainer wirklich erlebt habe? Weil er auch zu seiner Bochumer Zeit Schalker war! Durch und durch! Er sagte es mir selbst. Ich traf ihn zu einem Interview Anfang Oktober 2003 in seinem Büro im schmucken, neuen Stadioncenter, aus dem er auf die Arena blicken konnte. „Dort ist mein Herz – auch“, sagte er und deutete mit verträumtem Blick auf das Arenadach, „und das wissen hier auch alle“. Neururer hat aus seinem königsblauen Herzen nie eine Mördergrube gemacht – eine solche Form von Loyalität war schon damals, als es dem Profi-Fußball noch ein wenig besser ging, eine Seltenheit.

Kurz nach diesem Interview gewann Bochum auf Schalke 2:0 und eine Woche später 3:0 gegen Lüdenscheid Nord. Danke, Peter Neururer!

## Geschrieben von Jörg Mebus

Jörg ist, ihr habt es gelesen, Fan des VfL Bochum – solange es ihm der Beruf des Sportjournalisten erlaubt. Das ist in letzter Zeit häufiger der Fall, denn als Redaktionsleiter der Produktionsfirma EyeOpening.Media, hinter der sich die ARD-Dopingredaktion verbirgt, hat er nicht so wahnsinnig oft beruflich mit dem VfL zu tun. Das war früher anders. Jörg arbeitete von 1997 bis 2019 für den Sport-Informationen-Dienst SID, war dort mehr als 15 Jahre lang verantwortlicher VfL-Redakteur und zuletzt Mitglied der Redaktionsleitung. Falls ihr mehr von Jörg lesen wollt, folgt ihm auf Twitter ([@JMebus](https://twitter.com/JMebus)).



## Tor 21: Bernd Scheffler

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 21 mit Bernd Scheffler von Dirk Oberschulte-Beckmann.

Obwohl seinerzeit ein Moderator auf einem Fußballplatz eigentlich noch keine große Außenwirkung hatte, sind gleich ganze Generationen Schalker mit Bernd Scheffler als Stadionsprecher (seit 1979/80) im altherwürdigen Gelsenkirchener Parkstadion groß geworden.

Schließlich war der Sprecher nie in einem Stadion zu sehen, weder auf Schalke, noch sonst irgendwo, denn Videoübertragungen sollten erst viel später dazu kommen. Bernd saß anfänglich in einer Kabine ganz weit oben unter dem Dach, gemeinsam mit den beiden Kollegen, die auch die Anzeigetafel bedienten.

Und in einem Fußballstadion war solch ein Sprecher auch nur selten wirklich zu hören bzw. überhaupt nur ansatzweise zu verstehen. Die alten Lautsprecher-Tröten (ELA 100 Volt) bei uns im wunderbaren Parkstadion hatten das meist gar nicht zugelassen, zumal hin und wieder am Lautsprecher-Mast auch schon mal ein Schal des Gegners brannte, den jemand vorher erobert hatte. Dazu das immer wieder kehrende Trommeln von Catweazle und das rhythmische Klatschen zu den Liedern der Nordkurve, das durch die Ansagen ja eher noch gestört wurde.



Bernd Scheffler war der Mann mit der sonoren Stimme, der minimal präsent war und vielleicht auch genau wegen seiner Unauffälligkeit auffällig wurde. Spätestens Ende der 80'er und Anfang der 90' er Jahre änderte sich das mit seinen einfallsreichen Worten, um die Fans von der Anzeigetafel herunter zu bekommen. Schließlich war das Besteigen dieses Monuments „lebensgefährlich“. Und ich hatte immer das Gefühl, dass genau wegen dieser Sicherheitsdurchsagen viele Schalker erst recht dort hoch wollten.

Als Schalke Ende zum der Saison 94/95 mich als Moderator mit ins Boot holte, war Bernd selbstverständlich die unangefochtene, absolute Nummer 1 für mich. Von seiner jahrzehntelangen Erfahrungen habe ich unfassbar viel lernen dürfen und zu ihm aufgeschaut. Er hatte immer eine akribische Vorbereitung auf den anstehenden Spieltag, er war überall im Verein beliebt und anerkannt und ganz wichtig: Man konnte sich blind auf ihn verlassen. Wir haben sehr gut harmoniert, haben uns gegenseitig unterstützt, die – gerade beim Fußball sehr wichtig! – Bälle immer wieder zugeworfen, ich meine: Wir waren ein echtes Dream-Team.



Mit dem Umzug in die Arena auf Schalke Mitte 2001 wurde das Rahmenprogramm viel größer, Marketing bekam eine viel höhere Bedeutung und die Werbepartner eine wesentlich weitreichendere Plattform. Hinzu kamen Kameras, Regisseure, ein minutiös penibler Ablaufplan, natürlich eine professionelle, festeingebaute Beschallung und unser Videowürfel. Damit verbunden wurden auch unsere Aufgaben umfangreicher.

2006 wurde Bernd bei der WM auch als Sprecher zu den Spielen in der Arena eingesetzt und hat u. a. Argentinien – Serbien, als Diego Maradona auf der VIP-Tribüne tanzte, oder das Viertelfinale Portugal – England teilweise mehrsprachig moderiert.

Unendlich viele Geschichten pflastern seinen blau-weißen Weg, auch unseren gemeinsamen blau-weißen Weg, und wir beide könnten sicherlich stundenlang darüber schreiben oder erzählen.

Am letzten Spieltag der Saison 2011/2012 kam dann auch das Ende für unsere gemeinsame Arbeit, und ich glaube, es ist nachvollziehbar, dass das sehr emotionale Gefühle für ihn und mich waren!

Bernd geht es gut, er wurde in diesem Jahr 77 Jahre alt und lebt mit seiner Partnerin in Haltern, fährt nach wie vor viel mit seinem Rennrad und verfolgt Schalke natürlich, aber nicht mehr live in der Arena. Ein einmaliges, moderatives Wiedersehen sollte es beim Spiel gegen Zenit St. Petersburg mit mir zusammen im Parkstadion geben, leider musste dieses Vorbereitungsspiel Corona zum Opfer fallen!

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben...

## Geschrieben von Dirk Oberschulte-Beckmann

Dirk ist der Stadionsprecher des FC Schalke 04 (gemeinsam mit Bernd Scheffler 1995 bis 2012 inkl. kurzer Unterbrechung). Er ist Kind und Freund des Ruhrpotts, der Weissweinschorle und der Gerechtigkeit: „Fussball ist ein Kampf um den Ball, nicht mit Fäusten zwischen den Fans!“ Folgt ihm auf Twitter ([@quatscherlein](#)) und Instagram ([@quatscherlein](#)).



## Tor 22: Atsuto Uchida

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 22 mit Atsuto Uchida von Max Schuhmacher.

Als Atsuto Uchida (内田 篤人) zum FC Schalke 04 wechselte, dachte ich erst an einen Marketing-Move. “Hey, wir wollen in den asiatischen Markt, schau doch mal ob wir nicht ‘nen Spieler von da bekommen können... Wie, ein Rechtsverteidiger? Klasse, wir haben doch grad diesen Rafinha verscherbelt, da brauchen wir noch ‘n Ersatz, bring mit!”.

Wahrscheinlich stimmt das ein Stück weit auch, das Schalker Scouting ist für so eine Qualität ja leider doch schon ein Stück weit bekannt. Man bekam jedoch nicht nur einfach ein Marketinginstrument, sondern tatsächlich einen guten Rechtsverteidiger, Publikumsliebling, Vorbild und eventuell ein Stück weit einen Kulturbotschafter.

Uchida war für mich immer besonders. Zum einen kommt er aus einer Kultur, die uns kaum ferner sein könnte, allein schon räumlich. So ein Direktflug nach Japan allein dauert etwa 11 Stunden. Zum anderen verkörpert er aber trotzdem genau die Werte, die besonders hier im Ruhrpott immer wieder gepredigt und gelebt werden (sollten): voller Einsatz, keine persönlichen Eitelkeiten, immer das Ziel des Teams vorangestellt.

Dazu kommt auch, dass ich mich, schon bevor Uchida kam, für Japan interessierte. Als Kind war eine meiner Lieblingsserien, die ich Nachmittags nach der Schule geschaut habe, der Anime “Kickers”, eine Serie über eine Fußball-Schulmannschaft, die zunächst nicht einen Blumentopf gewinnen kann, mit hartem Training, Einsatz und Zusammenhalt aber später auch den Besten die Stirn bietet.

Da kommt also der Japaner, dessen Fußballausbildung und Kindheit möglicherweise ein Stück so ablief wie meine damalige Lieblingsserie, zu meinem Lieblingsclub; natürlich war ich sofort Fan.

Etwas undankbar für den Jungen eigentlich, dass er direkt in die Fußstapfen von Rafinha treten musste, der kurz zuvor von Magath ausgebootet und lieber schnell als ordentlich nach Genua verkauft wurde. Wie auch sein Vorgänger musste er im Schalker Spiel dann eine Art Spielmacher Rolle hinten rechts auszufüllen, der Spielaufbau lief fast ausschließlich über ihn.

Das klappte nicht immer so optimal wie noch mit Rafinha, insbesondere auch weil Uchida eine Marotte hatte: Immer wenn er hinten den Ball bekam, erst einmal stoppen, den Fuß auf den Ball, Überblick verschaffen, dann gings weiter. Spätestens unter Breitenreiter und Weinzierl war das ein Problem, da immer mehr auf schnelle Konter und Umschaltspiel im allgemeinen gesetzt wurde. Das, und seine späteren Verletzungen, die ihm offenbar immer weiter zu schaffen machten, besiegelten leider sein sportliches Aus auf Schalke.

Aber ich kann hier nicht zu negativ sein, wie ihm wohl auch nie jemand wirklich böse sein konnte, denn Uchida hat ohne Zweifel immer 100% gegeben. Seine Leistung war immer auf einem konstanten, guten Niveau. Und wenn er in der Schlussphase mal stehend K.O. noch ein zwei Sekunden länger den Schlappen auf dem Ball hatte bevor er wieder zum Lauf an setzte, wusste man auch warum, hatte er sich ja zuvor immer komplett in den Dienst des Teams gestellt.

Absolut unvergessen ist für mich auch sein Tor in der Champions League gegen Bukarest: eine Flanke, die niemand mehr erreicht und einfach so ins Tor fällt. Uchida danach: peinlich berührtes Grinsen, Gesten der Entschuldigung an seine Mit- und Gegenspieler. Es war ihm sichtlich unangenehm, nicht nur wie das Tor entstanden war, sondern auch, dass er es war, der nun im Mittelpunkt stand. Lieber wäre es ihm gewesen, das Tor wäre zusammen erarbeitet worden, oder jemand hätte noch abgestaubt. Hauptsache, er findet raus aus dem Rampenlicht und jemand anderes, oder zumindest das Team als ganzes, könnte glänzen.

Und da sind wir wieder bei dem Punkt, den das ferne Japan und den uns heimischen Ruhrpott kulturell verbindet: das gemeinsame Anpacken. Hier ist es selbstverständlich sich auf der Arbeit voll rein zu hängen, weil es eben asozial ist, wenn der Kollege dann am Ende mehr Arbeit auf der Schippe hat. In Japan ist es eine absolut tief verwurzelte Selbstverständlichkeit, das Wohl Aller über das eigene Wohl zu stellen, das durfte ich bei meinem Besuch im letzten Jahr in Tokio selbst erfahren.

Zugegeben, diese Dogmen des Helfens hierzulande und in Japan sind auf völlig unterschiedlichen Wegen entstanden und haben eigentlich auch gar nichts miteinander zu tun. Aber das Ergebnis ist, dass hier wie dort einander geholfen wird, dass sowohl auf Schalke wie auch in Japan das gemeinsame Ziel über dem individuellen steht. Das hat Uchida verkörpert wie kein Zweiter.

Und deshalb habe ich Uchida ganz besonders lieb gewonnen. Nicht nur, weil er sportlich gut war, oder weil er sich immer rein gehangen hat. Sondern weil er für mich wie kaum ein anderer dafür steht, dass es tatsächlich egal ist "wo du wech kommst", dass die Unterschiede dann in den Hintergrund rücken wenn man sich auf die Gemeinsamkeiten konzentriert und man ein gemeinsames Ziel hat.

## Geschrieben von Max Schuhmacher

Max war schon Halbfeldflanke Fan bevor es cool war. Nachdem er sich zuvor schon in dem einen oder anderen Blog austobte, rief er 2018 zusammen mit Karsten den Halbfeldflanke Podcast ins Leben und ist seitdem dort regelmäßig zu hören. Auf Twitter treibt Max sich als [@eppinghovener](#) herum.



## Tor 23: Kevin Kurányi

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 23 mit Kevin Kurányi von Richard Kharman.

***Anmerkung:** Richard ist US-Amerikaner und seine Deutsch-Kenntnisse reichen meist nicht zum Lesen von Halbfeldflanke Analysen. Trotzdem liest er sie häufig, mit Hilfe von Online Übersetzern. Über seinen Lieblings-Schalke Kevin Kurányi schreibt er hier auf Englisch. Wenn ihr den Text, wie er sonst immer, automatisch übersetzt lesen möchtet, klickt hier: [Google Translate Version](#).*

I have been a fan of Schalke ever since I can recall GoTV broadcasting it in the States. In my fifteen years plus of following the club, I have seen a lot of great players come and go. When you fall for a club, it's natural to look up the past and read up on all the great players as well. Schalke has a long history and the number of great players that have put on the Royal Blue kit is just as long.

For me though, one player stood out to me. A player who reminded me of, well, me. Minus the football talent of course. Growing up I had always played the striker position. Goals would come easy to me at every level and I enjoyed celebrating goals just as equally.

I remember watching my first Bundesliga match. It was February 11, 2006. I knew nothing about either club. It was Schalke at home to Bayer Leverkusen. I only knew of them from European competitions. But as I sat there watching pre-game, I was amazed at the home crowd so tightly packed and waving big and small flags. Nothing like I have ever seen before. At that moment, I knew I had to support this Schalke team.

As I watched the match unfold, I could not believe the goals going in left and right. But above all else, one player stood out to me above them all. This lanky striker wearing the #22 kept my attention, with his flair, well groomed facial hair and passion for the game. This was long before you could pick up a cell phone and Google it. Heck, the term “Google it” wasn’t even invented yet! I kept watching until I heard the name. Kevin Kuranyi. He would go on to score a goal in that epic 7-4 win for Schalke.

Not only was I hooked on Schalke, but also this striker Kevin Kuranyi. I continued to tune in each week to see what amazing goal he would score next. As I learned more about him, the more I was intrigued. We both played striker. We both came from mixed heritage, he was a German-Brazilian-Hungarian-Panamanian. And I thought I was mixed!

Not the only coincidence. As a polyglot, someone who speaks multiple languages, I was amazed to find out Kuranyi also spoke many languages, six to be in fact! Heck, I even made a poor attempt to shave my goatee like Kevin Kuranyi. I am sure it is lurking somewhere on Facebook. When I find it, I will burn it. Hahaha. 😏

It wasn’t until one goal in particular that I knew he was my favorite player. Another date I will not forget, February 20, 2009. It was Revierderby day auf Schalke. It’s always a big match, but both clubs were very close in the standings. There were several players I liked on Schalke but one topped them all for me and it spoke to me in the 20th minute.

Halil Altintop chased the ball down near the far corner flag and with Felipe Santana thinking the ball was going out, the Koenigsblauen player put a cross over, Neven Subotic was supposed to be marking his man but had given the Schalke striker too much room and out of nowhere Kevin Kuranyi produced a bicycle kick finish to boom the ball past Roman Weidenfeller.

This was a sensational strike. Let alone in a huge moment, but in a big game like the Revierderby. To quote the commentator on the world feed, “Oh what a goal! What a magnificent, absolutely stupendous strike from Kevin Kuranyi!” Kuranyi celebrated it and I screamed enthusiastically.

At that moment, I knew this was my favorite player. He has had magical moments before and after that day but to stick a marvelous goal like that against our bitter rivals was the pièce de résistance. After that moment, no matter what he did, I would never speak ill of him.

To this very date, Kuranyi continues to be an ambassador to the club and hopefully he can instill some of his passion in the strikers of our future. Gluck auf!

## Written by Richard Kharman

Richard is a Washington, DC native and a passionate football fan. He hosts two podcasts: SchalkeMerica about Schalke 04 ([Twitter](#), [Youtube](#)) and SerieASitdown about the Italian Serie A ([Twitter](#), [Youtube](#)). Follow him on Twitter ([@R\\_Kharman](#)) and Instagram ([@R\\_Kharman](#)).

*Halbfeldflanke is proud of its international friendships and always thinking of writing more texts in [English](#).*



## Tor 24: Raúl

Der Halbfeldflanke & Friends Adventskalender 2020 zu unseren Lieblings-Schalkern.  
Tor 24 mit Raúl von Jonathan Scholz.

Es war im Sommer 2010, wochenlang gingen die Transfer-Gerüchte. Meine Frau war schon genervt, weil ich im Urlaub ständig auf dem Handy las: Jeden Artikel im spanischen Original und dann jeden verfügbaren deutschen Artikel – die im Grunde alle die gleichen Zitate aus dem spanischen Original übersetzten. Ziemlicher Quatsch also. Aber wie soll man so einen riesengroßen Quatsch sonst verarbeiten: Raúl soll angeblich nach Schalke kommen? Welttorjäger und Champions-League-Rekordtorschütze. Auf Schalke?

Ja, er kam tatsächlich. Und nach der Aufregung kam bei mir erstmal die Ernüchterung. Schalke und Raúl – passt das überhaupt? Die Pressebilder eines etwas dümmlich grinsenden Superstars mit einem Klumpen Kohle in der Hand, ließen vermuten: Nö. Der fragt sich gerade: “Wo bin ich hier denn gelandet?” Eieiei.

Heute wissen wir, es hat gepasst. Sogar viel besser als man sich ausmalen konnte. Ja klar, der “königliche” Superstar war ein Schlitzohr und Zauberer. Aber er war auch ein Malocher. Wenn es schlecht lief, man schon aussichtslos hinten lag und nichts funktionieren wollte, dann war es Raúl der noch als letzter jedem Pass hinterhersprintete und seine Mitspieler mit Gesten und Worten anpeitschte.

Und die Champion League. Mit Raúl kamen wir bis ins Halbfinale. Und ich bin mir sicher: Nur wegen Raúl. Nicht nur, weil Schalke dank seines Treffers im legendären Rückspiel in Mailand in Führung ging. Nicht nur wegen der unnachahmlichen Art, in der er dieses Tor machte – Ballannahme irgendwo

zwischen elegant und seltsam, Sprint Richtung Tor irgendwie nicht langsam und nicht schnell. Und am Ende ist das Ding drin und es sah irgendwie genial und selbstverständlich zugleich aus.

Doch der größte Verdienst von Raúl war auch in jener Champions League-Saison die Mentalität. Er war "Mr. Champions League". Der Wettbewerb war sein Zuhause. Wenn die Hymne erklang, ging von ihm eine Aura der Sicherheit und Selbstverständlichkeit aus, und sie strahlte auf die gesamte Mannschaft und die Fans aus. "Keine Sorge Leute, ich kenn mich hier aus", schien er zu sagen.

Heute kennt sich auf Schalke niemand mehr mit irgendwas aus. Ach, was vermisse ich diese Aura. Naja... Frohes Fest!

## Geschrieben von Jonathan Scholz

Jonathan ist in Krefeld aufgewachsen und verdient heute sein Geld als Freelance-Berater für kreative Kommunikation und Marketing in Berlin. "Irgendwann gegen Ende der Parkstadion-Ära" wurde er durch einen Bekannten mit dem Schalke-Virus infiziert. 2011 folgte die Mitgliedschaft und die langsame "Politisierung" seines Fan-Seins, was 2019 in einem vielgelesenen [offenen Brief an Tönnies](#) mündete. Außerdem findet man ihn auf Twitter ([@RJonathan](#)).